

Halberstädter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Bernburgerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wegenspreiz halbmönllich 1 Mart einischlich Berngerode, bei Selbsthabolung 90 Pfennig. Erschint identlich jedschmal und am mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in des Bestellschle, von unlesen Voten und Agenten entgegen genommen. Redaktion: U. Bräuer: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Bauh. Weber, G. m. b. H. Verantw. für Inhalt: U. Bräuer. Fernruf 2314. Postamt: Halberstadt, für den lokalen Teil: W. Heilmann, für die Postamt: Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenspreiz die achtegebaltene Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Berngerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bestellschle 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehend ist der bei Bestellung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Bestellschle: Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfach: Bernburgerode 4526 und Volksbuchhandlung (Steinernbad) Bernburgerode, Burgstraße 30.

Nr. 258

Montag, den 3. November 1930

5. Jahrgang

Vor dem Frieden? Der Kampf in Oesterreich.

Was wird mit den Berliner Metallarbeitern?

Von Friedrich Kuffert, Wien.

Der Berliner Metallarbeiterstreik ist beendet. Die Kampfpläne der Kommission, im Weiter zu führen, ändern nicht an dieser Tatsache. Die Ursache des großen Kampfes, der Selbstverteidigung, ist jedoch noch nicht beseitigt. Die in der Vereinbarung der Parteien vorgesehene Schiedskommission von drei Unparteiischen soll diese schwere Aufgabe lösen. Ihre Entscheidung muß spätestens in der ersten Novemberwoche fallen. Wird diese Entscheidung den Frieden bringen?

Die Metallarbeiterschaft hat in ihrer Urabstimmung, in der sie sich gegen eine Weiterführung des Streiks aussprach, die Forderung der Wahrung und Vertiefung des Friedens bekundet. Es ist nicht leicht, 14 Tage lang zu hungern und dann die Entscheidung darüber, ob man gehungert wurde, sozuzagen in fremde Hände zu legen. Wird das Vertrauen, das die Berliner Metallarbeiter gegenüber der Vereinbarung der Parteien an den Tag legen, gerechtfertigt werden? Wird die Entscheidung im Falle der drei Unparteiischen nach Recht und Gerechtigkeit ausfallen? An der Hand dieser drei Schiedsrichter liegen Krieg und Frieden. Ihre Verantwortung ist die bester häuslicher. An der Spitze der vorgesehene Schiedsstelle steht der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Auch seine politischen Gegner können ihm nicht Enghalskraft und Mut absprechen. Der Reichsarbeitsminister Giegermohr, der jetzt das von seinem Parteifreund Brauns fast zehn Jahre vermalte Amt führt, hat sich dieser Tage sehr energisch gegen die Lohnabbauaufträge gewandt, die in Deutschland die Unruhen erregt und die Arbeiter erregt. Wird Dr. Brauns mit dem ihm nachgerühmten Mut über die Lohnabbauaufträge hinweg einen Weg zur Verständigung bahnen?

Man darf wohl erwarten, daß auf keinen Fall der Fehler, der mit dem Füllen des alten, nunmehr erledigten, Schiedsrichters begangen wurde, nun noch einmal gemacht wird. Der Fehler lag in der Überforderung einer Entscheidung. Es war ein Spruch gefällig worden, der nach Lage der Dinge für die gesamte deutsche Lohnbewegung richtungswesend werden mußte. Doch unter diesen Umständen ein reiner Lohnabbauauftrag ist ein Spruch, der h. h. ein enormes Lohnabbau ohne jede Berücksichtigung der zur Zeit noch schwebenden anderen Streitfragen wie Arbeitslosigkeit und dergl. von der Arbeiterschaft reflexlos abgelehnt werden mußte, was die selbstverständliche Sache von der Welt; denn die Arbeiterschaft muß ja alle Vermittlungen und Einschüpfungen auf ihrer Seite haben, wenn sie erklärt, wie kommen wir dazu, einen fertigen Lohnabbau hinzunehmen, ohne daß wir wissen, wie in großen Umrisse die Lösung des Gesamtproblems d. h. die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Arbeitsbeschaffung, durch Arbeitszeitverkürzung und — was das wirklich unermesslich ist — auch durch Lohn-einbußen aussieht?

Diese Umrisse der Lösung einer Schiedsfrage sind auch jetzt noch nicht sichtbar. Nichts wies deshalb verhängnisvoller, als jetzt, ähnlich wie bei dem ersten Versuch zu den Alten gelegten alten Schiedspruch, abermals die Entscheidung überfögen zu wollen. Die Entscheidung im Metallkonflikt ist — immer wieder mit der hervorgerufenen, keine rein lokale Entscheidung. Sie hat Bedeutung für ganz Deutschland. Aber eben deswegen ist Überlegung mehr als dringend geboten. Die Schiedscommission soll einen Spruch fällen. Aber damit ist nicht gesagt, daß sie unter allen Umständen jetzt schon eine Neuregelung der Lohnfrage förmlich erzwingen muß. Unreife Früchte sind niemals gut. Die Entwidlung in der Preis- und Lohnfrage ist erst im Fluß. Die Dinge müßten ausreifen. Es ist immer besser, nicht einzugreifen, warum jetzt sofort und Hals über Kopf eine Entscheidung getroffen werden soll, für die die Vorarbeiten und Unterforschungen — wir veraten damit wohl kaum ein Geheimnis — keineswegs gründlich genug durchgeführt wurden. Lediglich besteht keine der beiden Parteien darauf, daß jetzt sofort eine Entscheidung getroffen werden soll. Die Arbeitgeber können sich jetzt leisten, denn das Gehalt in der Berliner Metallindustrie geht nach wie vor nicht so sehr, daß bis zur Entscheidung nicht noch ein paar Monate gewartet werden könnte. Die Weltwirtschaft ist vor allem für den Elektrosektor bestehendes Zeit der Berliner Metallindustrie keine schlechte Zeit. Dazu kommt, daß die Eisenbahnaufträge ebenfalls Beschäftigung und Verdienst für Arbeiter auf alle Fälle gerade jetzt beim Beginn des Winters alles andere aber als einen Lohnabbau. Der Beginn des Winters bedeutet immer größere Ausgaben für den Haushalt und vor allem bei der Beschäftigung von Winterarbeiten. Der Dezember aber bringt, nur von den Metallarbeitern wiederholt hingewiesen worden ist, insofern der Feiertage einen sehr empfindlichen Lohnausfall.

Unter diesen Umständen wäre ein einfach Verfall, jetzt eine Entscheidung vom Zaun brechen zu wollen; denn je früher, desto schneller die Entscheidung. Eine überfögen Entscheidung kann auf keinen Fall zu etwas Gutem führen.

Am kommenden Sonntag finden in Oesterreich die Parlamentswahlen statt. Die Wahlkämpfe sehen hier mit großem Interesse aus und eine so heftigere Seite das Parlament im Volksschulstein auch einnimmt: eine Neuwahl des Nationalrates erregt doch immer die Beidenheiten. Es ist ein Wahlkampf in den großen Massen, und die Frage, die in diesen Wahlen entschieden werden wird, ist keine andere und keine geringere als die, ob Oesterreich den Weg einer demokratischen Republik einhalten und fortsetzen soll, oder ob es eine rechte reaktionäre und schließlich die Enghalsigkeit werden darf. Während es den „Antimarkismus“ gelingen, vorwärts zu führen und das bisherige Verhältnis zu ihren Gunsten beträchtlich zu verschärfen, so könnte der Faschismus, der seit drei Jahren in Oesterreich herumschleicht, den offenen Vormarsch beginnen; gelinst es aber, ihm entscheidend Halt zu gebieten und die Partei, die sich ihm immer unerschütterter stellt, die Christlichsozialen, zu schlagen, so wird es mit der Heimmeherschaft zu Ende sein und der Spitz, der die Menschen hierzulande seit Jahr und Tag marri, wird bald versiegen.

Unverkennbar hatte die Heimmehrheit im Herbst des vorigen Jahres den Plan, die angespannte Lage durch einen Handreich zu „lösen“, zu bringen, der politischen und parlamentarischen Demokratie durch einen Schritt ein Ende zu bereiten. Außerlich trat die Heimmehrheit in der Form einer „Reinigung“ der Verfassung auf, aber das demals die Heimmehrer als Generalaktivismus den benachteiligten Bürgerschaften Raft halten und überführen in die Politikstrategen errogen waren, hat ihre Befestigung nach Verfassungsergänzung nunmehr zweifelhaft gemacht. Und da sie unangekündigt mit ihren Wahlenbeständen prüfen, so war es schon im vorigen Jahr nicht unklar, was die letzte und wirtschaftliche der ganzen Heimmehrbewegung ist: eine Situation herbeizuführen, in der die normale Politik verfallt, sich dann irgendwo der Staatsgewalt zu bemächtigen, in den Wahlen der fortentwickelten Bewegung die Majorität des Staates — hier und Oesterreich — hineinzuweisen, und so einen Augenblick der Heimmehrbewegung, einen Augenblick der Heimmehrbewegung zu geben, um die politische Umwälzung durchzuführen. Dieser Plan ist den Heimmehrer aber gründlich mißlungen: die Arbeiterklasse hat es verstanden, die Gegenkräfte zu mobilisieren und das eine so wilde, vor nichts zurückweichende Entschlossenheit abzuweisen, daß den Heimmehrer und ihren Ministern nichts übrig bleibt, als den großen Heimmehrer und sich mit Paragrafen einer Verfassungsrevision zu begnügen, deren antidemokratischer Gehalt zwar nicht zu verkennen ist, die aber in der Gesamtentwicklung eines Landes doch geradezu nichts bedeutet. Anstatt des Raft kam der Schobler zur Regierung und aus den Umsturzplänen wurde ein schobleres Regieren, das zwar schlechte Gesetze, aber nicht einmal eine Verfassungsrevision der bürgerlichen Parteien brachte. Das Fiasco der Heimmehrer, die sich zu einem großen Sprunge angelehnt hatten, endete sinnfölig darin, daß Wobler der Oesterreich erobert wollte, aus Oesterreich geschafft wurde.

Aber das Gift schwört noch im Körper, und wenn auch eine ernsthafte Verfassungsrevision erfolgt ist, so ist dafür die wirtschaftliche Bemühung sozuzagen chronisch geworden und zwar dadurch, daß die große bürgerliche Partei, die Christlichsozialen, den Heimmehrer vertrieben hat. Das eine so große Partei, wie es die Christlichsozialen sind, eine Partei auch von geschäftlicher Wirksamkeit, ihre eigene Basis aufgibt, auf ihre Gewerkschaften, davon leben will, daß sie sich einer fremden Bewegung unterordnet, das ist ohne Zweifel ein moralischer Niedergang. Aber der moralische Niedergang, den die Christlichsozialen auf sich nehmen, soll den politischen Niedergang verhindern, den die Christlichsozialen fürchten. Die schlichte Wahrheit ist, daß sich die Christlichsozialen nicht trauen, sich auf sich selbst zu verlassen, daß sie die begründete Befürchtung haben, von den Sozialdemokraten übertrant zu werden, daß sie außerdem, die großen, sozuzagen allösterreichische Partei zu sein und den Vorrang an die Sozialdemokratie abtreten werden müssen. Der Verbleib des Christlichsozialen mitstrahrend, der auf die Dauer selbst in einem rechtsfähigen Land zur Parteibildung nicht ausreicht, und schließlich ungenügend eine demokratische Linie einzuhalten, wie sie das deutsche Zentrum zu halten wenigstens anstrebt, ist die das deutsche Zentrum — erfinden — der nicht ausbleiben wird, die Aufspaltung oder bürgerlichen Antipathie gegen die Arbeiterklasse, als die Wallung oder an der angeforderten Erhaltung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung beteiligten Menschen und Parteien zu einer einzigen Front gegen die Partei der Arbeiter. Und es ist nicht leicht, die Heimmehrer zum Sturm. Die Heimmehrer sind aus mannigfachen Ursachen entstanden und ihre Ausbreitung danken sie wie alle diese Formationen, an denen es auch in Deutschland kein Mangel ist, nicht zum wenigsten dem Umstand, daß sie für die guten Deutschen, die so lange für das Militär geschworen haben, die Welt ohne Uniform nicht vorstellen können; aber zu einem, die normale politische Entwicklung beunruhigenden Faktor hat sie sich nicht gemacht. Das Schicksal der Christlichsozialen ist Seipel weniger wichtig als die Stärkung der antimarkistischen Front; sein Verhältnis zu den Heimmehrer ist kein anderes als das Augensberg zu den Nazis.

Und darum geht die Wahl: ob Oesterreich ein Staat normaler politischer Demokratie sein soll — und wenn ja, wie wenig Ertrag für die Arbeiterklasse diese normale politische Demokratie liefert — oder ob der „Antimarkismus“ Trumpf werden darf. Was ist denn das, der „Antimarkismus“? Das ist vom Faschismus wirklich nur dem Grade nach verschieden. Denn der „Antimarkismus“

Brüning an Frankreich.

Paris, 3. November. (Gf.) Reichsanstalt Brüning hat sich in einer Besprechung, die er dem „Welt Pariser“ gewährt, in programmatischen Worten über die deutsche Außenpolitik ausgesprochen. Er verhielt, daß Deutschland

weiterhin den Weg des Friedens beschreiten und alle Abenteuer abzuweisen

entföhlen sei. Wenn gerade in den letzten Tagen ein gewisser Rückschlag in der Entwicklung der Beziehungen zu Frankreich eingetreten zu sein scheint, so liegt das daran, daß gewisse Ereignisse der deutschen Innenpolitik in Frankreich falsch benützt worden seien. Die Wahlen vom 14. September seien weder der Ausdruck des Volkes, noch der einer Kriegsbewegung. Sie bedeuten die Ausprägung eines tief verinnerlichten, trotzdem aber starken Volkes, das für seine nationale Zukunft kämpft. Frankreich scheint auch die

Schwere der Wirtschaftskrise in Deutschland nicht ermessen zu haben, die die im Vonnahmeplan gewährten Zahlungseinstellungen mehr als ausgefallen habe. Frankreich müßte sich als Hauptgläubiger davon Rechenschaft abgeben, daß keine deutsche Regierung dem deutschen Volke eine Milliardenfönde, die in ihrer Gesamtheit immer häufiger schwer empfunden werden müßten, deshalb erträglich erscheinen lassen kann, weil sie um einige hundert Millionen ermäßigt wurden“. Auch die Entlastung Frankreichs über eine angestö

ungenehme Freude anläßlich der Räumung des Rheinlandes scheint ihm wenig begründet. Die Räumung sei in ihrem Eindruck sehr geschwächt, weil diese seit langem erwartete Maßnahme Leben und Forderungen gemüßt worden sei. Im übrigen „kann es nicht im Interesse und in der Würde eines großen Volkes liegen, den Verzicht auf eine militärische Maßnahme, die als innerer Freiheit empfunden wurde, zum Anlaß besonderer Dankeserklärungen zu machen“.

Weiter betonte Brüning, daß Frankreich in der Sidergesellschaft keine Stellung unbedingt ändern müsse. Man könne gegenüber dem einwohnerreichen Deutschland, dessen Grenzen nach allen Seiten offen stünden und das überall von bis an die Gänge benachteiligten Nachbarn umgeben sei, nicht

immer die Sidergesellschaften gegen das berechtigte Abwehrungsverlangen ausspielen.

Alle Staaten hätten gleiches Anrecht auf die Sicherheit und man dürfe nicht mit zweierlei Maß messen. Endlich betonte Brüning, daß Deutschland noch immer nicht seine volle Souveränität besitzt, die seiner Stellung als Großmacht entspreche. „Biete Fragen, deren Lösung vorgehen ist, sind noch nicht liquidiert, andere sind noch nicht einmal ernsthaft zur Verhandlung gekommen.“

So lange der unmaritäre Zustand andauert, der vor mehr als 10 Jahren in Ausübung der durch den Krieg geschaffenen Kräfteverhältnisse „zustande kam“, wird Deutschland mit allen zu seiner Befähigung stehenden Freiheiten nicht verlassen, im Sinne einer Veränderung zu wirken und es wird mich in der Vergangenheit, seine berechtigten Forderungen vortragen, deren Erfüllung weit entfernt, Verletzung zu schaffen, viel mehr der Sache des Friedens dienen müße.“

Gemeindewahlen in England.

Eine Niederlage der Arbeiterpartei.

London, 3. November. (Gf. Summ.) Die Wahlen am Sonntag waren eine Überraschung. Die Arbeiterpartei hat in einer Reihe von Städten ihre Mehrheit eingebüßt. Die Arbeiter müßten daraus lernen, die Arbeiterpartei verlor 92 Sitze, denen 27 neue Mandate gegenüberstehen. Die Konventionen gewinnen 79 und verlieren 10. Die Wähler gewinnen 9 und verlieren 17. Die Splitterparteien gewinnen 20 und verlieren 20 Sitze.

Besonders schmerzhaft sind die Verluste der Arbeiterpartei in den großen Industriestädten des Nordens, wie Sheffield, Cardiff, Birmingham, Liverpool und Leeds. Das Ergebnis ist überraschend, aber verständlich. In den meisten Städten hatten sich sämtliche bürgerlichen Parteien die Labour-Party vereinigt, um den verhassten sozialistischen Gegner aus dem Felde zu schlagen. Seit dem Einbringen der Arbeiterpartei in die kommunalen Parlamente werden die Gemeinden erobert. Dazu kommt, daß das Steuerertragskommen in den Gemeinden auf die Schultern der Besitzenden abgewälzt und für soziale Zwecke und die Arbeitslosenversicherung vermandt worden ist.

marxismus ist in Wahrheit die Regierung der Gleichheit; wenn sie auch in die Verfassung eintragen müssen, daß die Staatsbürger vor dem Gesetze gleich sind, so befreit sie doch die Gleichheit des Ansehens der Parteien; die Partei der Arbeiter mögen sie achten und als Stütze beibehalten. Der Antimarkismus ist die freie Behauptung, daß die Partei der Arbeiter so minderwertig sei, wie die Arbeiter minderwertig seien, ist demnach die Antimarkismus-geringerer Leberbitterkeit — und die dringende Aufgabe der sozialistischen Politik in allen Ländern ist im Augenblick, dem kapitalistischen Bürgertum die Fortführung, daß es mehr ist als die Arbeiterschaft, gründlich auszurotten. Der Sozialismus mag weit sein, aber der Antimarkismus ist nahe: den müssen wir austrotten. Denn der Antimarkismus ist der geheime Ausnahmezustand wider die Arbeiterpartei, der sich in allen Rügen einnistet kann, ohne daß auch nur ein Befehl erteilt werden müßte. Und gegen diesen Antimarkismus, diesen Anzueil reaktionären Tendenzen, diese Bestrebungen aller antizöglischen Anstöße, geht der Kampf der arbeitstheiligen Arbeiterschaft. Sie kämpft hier als Vorkampf des europäischen Sozialismus. Und deshalb würde ein Sieg, den sie am 9. November erringt, ein Sieg auch für alle sein.

Die Notverordnung.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

ist für Mittwoch, den 12. November einberufen worden. Hauptgegenstand der Beratungen des Ausschusses wird die Notverordnung zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 1. Juli sein, die auf Vorschlagsanträge von den Kommunisten, den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen vorliegen. Ferner hat die Wirtschaftspartei die Aufhebung der Zelle der Notverordnung beantragt, die sich mit Getreidezöllen befaßt. Darüber hinaus wird sich der Ausschuß mit den Anträgen der Nationalsozialisten und Kommunisten auf Aufhebung des Erlasses des Finanzministers über die Kürzung der Bezüge der Reichsangehörigen um 6 Prozent beschäftigen, ferner mit einem kommunistischen Antrag auf Auszahlung einer Winterbeihilfe an Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner.

Die Volkspartei droht.

In Berlin tagte gestern der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei. Dr. Scholz, der sonst für die notwendige Kriegsmaterie zu sorgen hat, ist bekanntlich erkrankt. An seiner Stelle hielt der stellvertretende Parteiführer Dingeldey eine Rede, in welcher er umriß, wie die Volkspartei in Zukunft ihre Kräfte zu wenden gedenke. Er meinte, daß die Deutsche Volkspartei der Regierung die Aufgabe habe, darüber zu wachen, daß die klare Linie des Notprogramms nicht durch irgendwelche sozialistischen Einfälle abgelenkt werde. Dingeldey sprach die Hoffnung aus, daß schon im Laufe dieses Monats die Brüning-Regierung auf den Widerstand der Sozialdemokratie stoße. Wenn Brüning dann den sozialistischen Wünschen nachgibt, so müsse das eine völlige Schwächung der Volkspartei im Reichstage zur Folge haben. Dann müsse man sich erneut überlegen, ob man Brüning nicht doch stützen wolle. Des weiteren brachte Dingeldey zum Ausdruck, daß die Nazis ja doch nicht so lächelnd seien und daß man sich eventuell ihrer Hilfe bedienen solle. Vor allen Dingen lautet die Parole: Gegen die Sozialdemokratie!

Man sieht: Die Volkspartei sucht getreu der bisherigen Taktik des Herrn Scholz nach neuen Krifen.

Krach in der Wirtschaftspartei.

In der Wirtschaftspartei geht es drunter und drüber. Das ist verständlich, weil sich in dieser Partei die gegensätzlichen Interessenvertretungen zusammenschließen haben. Hausbesitzer, die den Gewerbetreibenden die Mühen verteilen, passen eben nicht zu einander. Die Wirtschaftspartei möchte in ihrer Mehrheit die gegen die neue Staats Anleihe suchen, während die Nationalisten die ganze Verhaftung innerhalb der Wirtschaftspartei zum Ausdruck schon dadurch zum Ausdruck, daß die Mehrheit beschlossen hatte, ihren Minister Kredt aus der Regierung zurückzugeben. Der Reichspräsident wandte sich gegen die Wirtschaftspartei und ihre Forderung. Kredt blieb und vermalte noch heute gegen den Willen der Führung seiner Partei die Reichsanleihe.

Geht es zu einem neuen Krach gekommen und zwar richtet sich die neue Rebellion gegen den eigentlichen Führer der Wirtschaftspartei, den Berliner Bädermeister Drewnitz, von dem man behauptet, daß er sich innerhalb seiner Fraktion wie ein feiner Mussolini aufführe. Das hat nun dazu geführt, daß der 2. Fraktionsvorsitzende Collofer, ein Berliner Architekt, sein Amt niederlegt hat. Collofer erklärt, daß er die Diktatur des Herrn Drewnitz nicht mehr ertragen könne und daß das selbstherrliche Regime des Bädermeisters beendet werden müsse.

Der Kampf beginnt.

Morgen öffentliche Reichstagsführung.

Das Finanzprogramm der Reichsregierung wird in einer auf Dienstag, den 4. November, vormittags 10 Uhr, einberufenen Rollung des Reichstages, die wieder, wie schon einmal im Sommer, in dem großen Sitzungssaal des Haushaltsausschusses im Reichstagsgebäude stattfinden wird, von der Regierung eingeführt werden.

Reichstagsminister Dr. Brüning beabsichtigt, bei diesem Anlaß eine große Rede über die politische Gesamtlage zu halten, die zu dem Finanzprogramm geführt hat, während Reichsfinanzminister Dietrich die vorgeschlagenen Maßnahmen näher erläutern wird. Aufschließend findet eine Debatte statt, in der im wesentlichen der Arbeitsplan des Reichspräsidenten und seiner Ausschüsse für die Beratung des Programms gefordert werden soll. Die Sitzung ist öffentlich. Dann folgt die vertrauliche Ausschüßberatung.

Zum Gedächtnis der Kriegesgefallenen.

Eine deutsche Feier in Frankreich.

Paris, 3. November. (Eig. Draht.) Am Sonntag veranstaltete die deutsche Kolonie in Paris eine Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg in französischer Gefangenschaft verstorbenen deutschen Soldaten. Mit großer Genehmigung und Dankbarkeit teilten die Besucher fest, daß infolge der freundschaftlichen Zusammenarbeit der deutschen Kriegesgefallenen und der französischen Behörden sich die Angehörigen der Soldaten gräber in totalitären Gefangenen befinden, ja sogar viele bestehende Holzgräber durch keine Grabdenkmäler ersetzt worden sind.

Der deutsche Botschafter von Dösch, der auf dem Friedhofe von Jory die Gedächtnisrede hielt, erinnerte im Anschluß daran an das Werk Stressemanns, dessen Friedenspolitik in der Räumung des Rheinlandes ihre Krone gefunden habe und bestonte, daß nicht eine Politik der Abenteurer, sondern nur eine Politik des Vertrauens und der Selbstlosigkeit Deutschland aus der augenblicklichen Misere heraus zu vollen Freiheit und zur Wiedererlangung seiner Weltgeltung führen könne.

Reichsbanner gegen Franzen.

Die gestrigen Demonstrationen in Braunschweig.

Eine gewaltige Kundgebung gegen die nationalsozialistische braunschweigische Regierung versankte unter starker Beteiligung der Bevölkerung am Sonntag des braunschweigischen Reichsbanner. Im überfüllten größten Saal der Stadt sprachen Reichstagsabgeordneter Sage-Dalla und Landtagsabgeordneter Thielemann an n-Braunschweig, der Redakteur des „Volksfreund“. Thielemann darf in seinen Ausführungen dem nationalsozialistischen Minister Franzen erneut vor, daß er freise, wenn er sich weigere, ihn wegen Beleidigung zu verklagen.

Nach der Kundgebung formierten sich die Teilnehmer zu einem Demonstrationsszug durch die Stadt, auf dem Freiheit-Rufe auf die Republik und Weiderrufe gegen die nationalsozialistische Regierung ausgedrückt wurden. Die Demonstration verlief ohne Störungen.

Franzen zieht sich zurück.

Der famose Reichsminister erhebt ein, daß seine Verbote keinen Zweck haben. Deshalb hat er jetzt folgende Verfügung erlassen: „Mein am 23. Oktober dieses Jahres erlassenes Verbot von Umzügen und öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel hebe ich hiermit auf, nachdem die Voraussetzungen dafür fortgefallen sind.“

Voraussetzungen für das Verbot waren überhaupt niemals gegeben. Die öffentliche Ruhe und Sicherheit war in Braunschweig niemals gefährdet. Nachdem sich aber Franzen überzeugt hat, daß die braunschweigische Sozialdemokratie und das Reichsbanner jetzt im ganzen freistadt Riesenversammlungen veranstalten, gegen die er doch nicht aufkommen kann, hat er das Verbot aufgehoben.

Kaiser-Krönung in Abessinien.

In der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba geht es gegenwärtig hoch her. Dort wurde gestern



der neue Kaiser Ras Tafari

gekrönt. Die Telegramm-Büros gehen über die feierliche Über-schwänglichen Schilderungen. Mehr 250 000 Angehörige der verschiedenen Stämme Abessiniens sind in der Hauptstadt Addis Abeba zusammengeströmt. Sie werden dort festen Trage und Räder schon ein Denkmal für den Kaiser Menelik 2. eingeweiht. Das muß ein richtiges Monument in weltbekanntem Stil sein. Ein Reiterstandbild, vor oben bis unten vergolbt. Am Sonntag früh ging dann der eigentliche Krönungszeremonie los und zwar mit einer über 2 km langen Staatsprozession. Alle möglichen Diplomaten nahmen in Galauniform daran teil. Der neue Kaiser sah dabei in einem Galauniform, den er für alt aus den Händen des Berliner Marfalles gekauft hatte. Eine Danziger Firma hatte eine Krone angefertigt, die 2 Millionen Mark kostete. Von Deutschland waren 80 Pfaffen heimlich eingeführt worden. Während dieser Woche kommt Abessinien aus dem Traum nicht heraus.

Der Benjamin des neuen Reichstags.



Adolf Becher.

der kommunistische Abgeordnete, ist das jüngste Mitglied des neuen Reichstages. Becher hat die vorgeschriebene Altersgrenze von 25 Jahren gerade um wenige Monate überschritten.

Seckel abgelehnt.

Graf Bernstorff wieder Führer.

Am Dienstag wird die deutsche Delegation für die Verhandlungen der Vorbereitenden Arbeitskonferenz in Genf abreisen. Führer der deutschen Delegation ist wieder Graf Bernstorff, der Deutschland in der Arbeitskonferenz selbst vertreten wird. Die Hugenberger hatten gewünscht, diesmal einen Wechsel in der Leitung der Delegation vorzunehmen und Herrn von Seckel mit der Leitung der deutschen Delegation zu betrauen. Dieser Vorschlag ist vom Kabinett abgelehnt worden.

Sparfamelt beim Auswärtigen Amt. Im Haushalt des Auswärtigen Amtes sind erhebliche Kürzungen vorgenommen worden, so unter anderem an den Kosten der Auslandsvertretungen.

Jakob Goldschmidt und Hitler.

Sehon seit längerer Zeit wird in Berlin — zugleich mit Angedenken über schwere geschäftliche Kaderen der Danat-Bank — das kurios wirkende Gerücht totporiert, daß zu jenen kapitalträchtigen Kreisen, die Herrn Hitler und die nationalsozialistische Bewegung finanzieren, auch der Geschäftshaber der Danat-Bank, Jakob Goldschmidt, gehöre. Gestern hat die Berliner „Welt am Abend“ diese Gerüchte in bestimmter Form niedergegeben. Das Blatt behauptet, daß durch die Vermittlung des Herrn Goldschmidt Beträge in Höhe von 1 Million Mark an die Nationalsozialisten gegangen seien, und zwar über die Disbank des L.G.

Ein echter deutscher Ragi mag diesen Juden leben, doch seine Gelder nimmt er gern.

Die Fememörder-Partei.

Aus München wird gemeldet, daß Hitler den amtierenden Führer der Fememörder, Oberleutnant a. D. Paul Schulz in die Reichsleiterleitung der Nationalsozialistischen Partei nach München berufen hat. Er geht zu dem anderen Fememörder Heines, der schon im Reichstag sitzt.

Gespante Lage in Indien.

Ein englisches Flugzeug abgeschossen.

London, 3. November. (Telunion.) Die Lage in Indien ist nach wie vor aufs äußerste gespannt. Die Polizei verhaftete am Sonnabend hundert Kongreßmitglieder in verschiedenen Ortschaften der Umgegend von Kalkutta. Auch in Kumbhagar wurden 50 Kongreßmitglieder verhaftet. In der Nähe von Bhatnagar führten englische Militärtruppen über einer Versammlung von 2000 Mitgliedern eine Verhaftungsaktion aus. Sie wurden von den Teilnehmern der Versammlung scharf beschossen. Ein Flugzeug stürzte ab, während mehrere andere beschädigt wurden.

Neuer Kurs in Brasilien.

Rio de Janeiro, 3. November. (Eig. Draht.) Der neue brasilianische Präsident Vargas bezeichnet in einem Proklamation die Auflösung des Parlamentes und eine Aufseherreform als dringliche Notwendigkeit. Der gegenwärtige Bundeskongreß entspreche in seiner Zusammensetzung keinesfalls der öffentlichen Meinung und das reaktionäre Justizsystem begegne einem berechtigten Mißtrauen des brasilianischen Volkes. Die Regierung beabsichtige festeswegs die Verfolgung der gestürzten Machthaber. Sie bringe aber darauf, daß alle Schuldigen für den Mißbrauch öffentlicher Gelder bestraft werden.

„Ausgeschlossen.“

Die lobten veröffentlichte Akte der Berlonauveränderungen bei der Reichsmehrheit gibt unter anderem bekannt: „Ausgeschlossen: Die Leutnants: Rubin, Scheringer, A.R. 5. Damit ist der Urteilspruch von Leipzig gegen die Ulmer Offiziere konstituiert der Reichsmehrheit vollstreckt worden.“

Auf der Flucht vor Mussolini.

Genf, 3. November. (Eig. Draht.) 20 Statisten, die in den letzten Tagen über den kleinen St. Bernhard wollten, sind auf dem Marthe über die Eis- und Schneefelder in die größten Schwierigkeiten geraten. 14 von ihnen erlitten. Der Rest wurde in halberkommenem Zustande von schweizerischen Bergbewachern aufgefunden und per Eisenbahn nach Italien zurückbefördert.

Italienische Franken-Anleihe gescheitert.

Rom, 3. November. Eine italienische Delegation, die zu Verhandlungen über eine Anleihe von 3 Millionen Frank in Paris weilte, ist unermüdetig zurück nach Rom zurückgekehrt. Man führt für das Scheitern der Verhandlungen unter anderem politische Schwierigkeiten an.

Beförderer Nazi. Die Regierung von Mittelfranken hat den Nürnberg nationalsozialistischen Stadtrat Graf Gradi seinen Amtes entsetzt. Boyher war Gradi durch Oberbürgermeister Dr. Ruppe schon als Pfleger des städtischen Walfarmens abgesetzt worden. Gradi stellt in dem dringenden Verdacht der passiven Befehlsgewalt. Er soll in seiner Pflegerzeit Gradi's Vergleichen in dem Walfarmen, daß Gradi die Bestimmungswerte der RSDAP zugunsten habe.

Madrid gegen Rio. Die „Germania“ meldet aus Madrid: Das Marineministerium hat das Anlaufen von Rio de Janeiro für die großen nach Sidamerica verkehrenden Dampfer vom 5. November ab unteragt. Es handelt sich hier um eine spanische Maßnahme aus der „Baden“-Wäffere.

Die jüngste Einschränkung der Einwanderung nach Amerika zur Entlastung des amerikanischen Arbeitsmarktes hat sich nach der neuesten Statistik des Staatsdepartementes bereits ganz beträchtlich ausgewirkt. Im September betrug die Einwanderungsziffer 17 792 gegen 28 020 im September des Vorjahres. In den ersten drei Monaten des gegenwärtigen Haushaltsjahres ging die Einwanderung aus Europa um 27 Prozent, aus Kanada um 44,7 Prozent und aus Mexiko sogar um 72,9 Prozent zurück. Die Bundesbehörden beabsichtigen zur Entlastung des Arbeitsmarktes die Einwanderung noch weiter einzuschränken.

Aus aller Welt.

Nicht abgefliegen.

Friedrichshafen, 3. November. (Eig.) Der für gestern morgen angelegte Start des Großflugzeuges D X zum Aufstarten nach Amerika mußte infolge Sturmwindungen, die von der englischen Flotte und Holland kamen, verschoben werden. Das Flugzeug bleibt stattdessen und wird die Fahrt antreten, sobald die Wettermeldungen besser lauten.

Verhaftung in letzter Sekunde. Kurz vor Abgang des Flugzeuges nach München wurde am Sonnabend auf dem Frankfurt Flughafen der Kassenhabe einer Frankfurt Firma verhaftet, der mit einem Betrag von 10 000 M., die er eben bei einer Bank für seine Firma abgehoben hatte, flüchten wollte.

Alles im Überfluge. Das Wello, der berühmte Remporter Badenbäder, der vor wenigen Tagen den Tod durch Erhängen fand, wurde von den Mitgliedern seiner Bande prunkvoll beerdigt. Die Leiche ruht in einem etwa 12 000 Dollar Wert repräsentierenden Sarg aus Silber und Bronze. Da die Beerdigung für das Leben der weiteren Verbrecherkräften fürchtet, hat sie den Gefängnissen von ihnen, Georg Marcan, wider seinen Willen in Schwab genommen.

Die Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.



Die umgekippte D-Zug-Locomotive, die sich nach der Entgleisung tief in den Boden bohrte. 19 Menschen fanden bei der Zugentgleisung bei Bergevin den Tod, 40 Personen wurden teils schwer verletzt.

Herenloses Schiff. An der Mittelmeerküste bei Toulon wurde eine herrenlose Segelgalt aufgefunden, die in der Nähe von zwei gefährlichen Klippen umhertrieb. Man nimmt an, daß die Besatzung das Schiff in einem Rettungsboot verlassen hat und in den Wellen untergegangen ist.

Dem raffinierten Anwalt. Die Sonnet-Regierung bildet sich zwar sehr viel auf ihre Raumschiffe ein, hat aber trotzdem mit dem Verkauf folgender Gemälde oder Meister der Eremitage begonnen. Einer von Gds. Rembrandts, von Rubens, Frans Hals und van Dyck wurden an eine französische Kunsthandlung verschleudert.

Meineidschwärze gegen Frau von Oerben. Nach Verurteilung des Letztes im Altonaer Bombenlegerprozeß wurde von den Verleumdern gegen die Befehlshaberin Frau von Oerben eine Meineidschwärze erlassen. Offenbar wird von dieser Angelegenheit eine Verurteilung des Verleumdern gegen die Bombenleger erhofft. Sieben zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilten Herbst wird hat dessen Verurteilung Straf von der Gols Verurteilung eingeleitet.

Festzug von der Wollenburg im Siebengebirge. 100.000 Cms. Fests fruchtete unter gemäßigtem Gebläse vom Gäßchen der Wollenburg im Siebengebirge am Rhein ins Tal. Die Stenmalenfer begaben eine Fläche von etwa 60x400 m. Circa 5 bis 6 m hoch liegen die Schuttmassen im Tal, sie haben Wald, Weide und Obstplantagen zerstört. Durch den Sturm lenkte sich die Kuppe der Wollenburg um zehn Meter. Verwundeten sind nicht zu bezagen.

Blutige Arbeiterzusammenkünfte in Spanien. In Barcelona in der Provinz Barcelona kam es zu blutigen Zusammenkünften zwischen den arbeitssüchtigen Arbeitern einer Metallfabrik und Kommunisten. Von beiden Seiten wurde geschossen. Es gab zwei Tote und zahlreiche Verletzte.

Kleine Waldbrände in Kalifornien. Infolge der anbauenden Dürre sind in Kalifornien riesige Waldbrände ausgebrochen. Der größte Teil der Waldbrandbitterung betraf sich an den Böhmerwäldern, die am so benannt sind, als sich in der Nähe des Ozeans befinden. Es besteht die Gefahr, daß das Feuer auf diese übergriffe. Bisher werden acht Tote gemeldet, außer zahlreichen Verletzten.

Zugzug für 3450 Mark! Wie der Deutsche Luftfahrerkonvent mitteilt, ist das Klemm-Verkehrsflugzeug jetzt für 3450 Mark käuflich. Die Maschine, deren Preis sich bisher auf 7500 Mark belief, soll nicht nur als Sport-, sondern auch als Verkehrsflugzeug für Privatpersonen propagiert werden.

Wald um ein fisches Wasser. Das Gohaus „Fort Arthur“ an der Rappbucht von Gram (Schlesien) war der Schauplatz eines blutigen Verbrechen. Eine große Geflügelzucht zählte in dem Lokal, als gegen 2 Uhr früh ein unbekannter etwa 24jähriger, verwaschener Mann erschien, dessen Kleider vom Regen durchtränkt waren. Als er Hut und Mantel ablegte, fielen einige Regentropfen auf den Kopf eines der Jäger. Sofort war wegen des geringfügigen Unfalls ein heftiger Streit im Gange. Plötzlich zog der Unbekannte ein handliches Messer und verletzte einen der Jäger mehrere Male. Der Mann brach schreiend zusammen und verlor nach wenigen Minuten. Der Täter entkam.

Toller Bankraub. Ein fetter tücher Bankraub wurde in der kanadischen Stadt Toronto verübt. Am helllichten Tage drangen drei schwerbewaffnete Räuber in eine Bank ein, hielten die Angestellten mit Revolvern in Schach und sperrten sie schließlich in den Keller des Gebäudes. Bevor sie mit den in der Halle vorhandenen 12.000 Dollar die Kasse ergreifen, überließen sie den eingeschlossenen aus einer mitleidigen Regung heraus noch einen Schraubenzieher, um ihnen die Möglichkeit zu geben, später das Schloss zur Kasse für abzunehmen und so aus dem ungenüßlichen Raum wieder zu entkommen.

Bankraub in Berlin. Am Sonnabend vormittag drangen in Berlin ein Bankräuber in die Filiale der Berliner Stadtbank in der Wilhelmstraße ein und raubten mit vorgehaltenen Pistolen den gesamten Barbestand von etwa 14.000 Mark. Die Männer hatten Papietmasken auf den Gesichtern. Der eine der Eindringlinge gab einen Schreieschuss ab. Beamte und Kunden belagerten gefoltert den Befehl „Hände hoch!“. Nach der Tat entkamen die Räuber. Für ihre Greuelthaten ließ 3500 Mark ausgelegt.

Zugflug Nogens bemogelt. August Nogens, der im genannten dritten Luftschiffprozess am 14. April dieses Jahres vom Schourgericht Neu-Strahl wegen Ermordung des kleinen Enobis Nogens zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Staatsministerium in Mecklenburg-Strelitz zu lebenslänglichem Zuchthaus bemogelt.

Ausbruchverhütung in Sing-Sing. An der Nacht zum Sonntag gab es im amerikanischen Staatsgefängnis Sing-Sing einen Aufbruch der Zuchthausgefangenen. Vier Strafgefangene, bekannte Schwerverbrecher, unterwarfen einem plötzlichen Ausbruchverhütung. Sie übermächtig überließen die Wachen des Nachtdienstes, die sie zum Teil niederschlugen und festhielten. Die Wachen machte des Gefängnisses oder wurde durch den kurzen Kampf aufmerksam und alarmierte mit die nahegelegene Polizeistation. Diese umfassen das Gefängnisgebäude und zwingen die Verbrecher, die sich zur Gegenwehr bereit gemacht hatten, zu einem Kampf. Die Ausbrecher bedienten sich der Waffen der Gefängnisbeamten. Es kam zu einem blutigen Feuergefecht. Die Verbrecher oder mußten sich, nachdem die Beamten Schusswunden anwandten, ergeben. Ein Verbrecher wurde getötet, die drei übrigen schwer verletzt. Ebenfalls wurde ein Wärter durch einen Schuß schwer verundet.

Fritz, der Photograph.

Das Geheimnis um den Uhrmachermord in Berlin N. — 50 Mädchen trauern um ihren Gönner. — Die Jagd nach dem Täter. — Raubmord oder Liebesdrama?

Die Berliner Mordkommission ist gegenwärtig mit der Aufklärung eines mysteriösen Verbrechen beschäftigt. Im Norden Berlins wurde dieser Tage ein Mann in seiner Wohnung in der Drontheimerstraße ermordet aufgefunden. Der Tote, der als Uhrmacher ein kleines Geschäft führte, war nebenbei Agent für Varietes, Cabarets usw., denen er junge Künstlerinnen zuführte. Wir erhalten über den Fall, der das geheimnisvolle Doppelbein eines Sonderlings entrollt, von unserem Berliner Kriminalreporter nachstehenden Bericht:

Drontheimerstraße 5. Postgeposten vor der Tür, ein Auto fährt am Straßenrand, Kriminalbeamte und Photographen laufen geschäftig hin und her. „Mord!“ jagt jemand und deutet auf die Tür im Parterre, durch die eben ein paar Männer fliehen.

Don Juan im Uhrmacherloft.

Hinter dieser Tür wohnte ein 56 Jahre alter Mann namens Ulrich. In der Gegend nannte man ihn allgemein „Fritz“. Er war seit zehn Jahren von seiner Frau geschieden, betrieb hinter seiner Tür eine kleine Uhrmacher-Reparaturwerkstatt, handelte mit silbernen Uhren, Ketten und sonstigem Tand und — ja, da er sich das bisherige Leben dieses Mannes einige merkwürdige, interessante Anknüpfungen auf den Kopf brachte, interessierten sich Mädchen an und befragte ihnen Stellen als Tänzerinnen, Köchinnen und „lebende Figuren“. Der Mann, der photographierte, hatte seit zehn Jahren diese einige, ihn beherrschende Marotte: das junge Mädchen im Foto.

Die ganze Gegend murkte das. Die Leute lachten über „Fritz“. Sie meinten von ihm, er set ein Don Juan. Der Don Juan der Drontheimerstraße.

Ermordet oder erstickt?

Am Donnerstagmorgen zwischen 10 und 11 Uhr wurde der Mord an „Fritz“ lag auf seinem Bett, und der Kopf war in den Kissen vergraben, eingedrückt. So eingedrückt, daß die ganze Kinnpartie ausgehöhelt war. Der Kopf wies eine kleine, ganz winzige Verletzung auf. „Fritz“ war ermordet oder erstickt.

Am Abend zuvor hatte man aus der Wohnung des Mannes Schallplattenmusik auf den Hof bringen hören. Mädchenlachen hatte sich eingebracht, begleitet ein paar Männerstimmen. Die Mädchen waren überzeugt, daß es „da“ hoch herginge. Da — damit meinten sie den Raum, in dem der Mord geschah.

Ein Doppelbein.

Von der Straße führt eine kleine Tür in einen ziemlich großen Laden, der zur Hälfte abgeteilt ist und vorn die Uhrmacherwerkstatt und dahinter den Wohnraum enthält. Dieser Wohnraum ist an der einen Wand mit einem auswechselbaren Vorhang bespannt. In der einen Ecke des Wohnraums steht ein Rubelbett, ein Tisch, ein Stuhl, in der anderen Ecke stehen photographische Apparate. Von der Decke herab hängelt eine Lampe mit einem auswechselbaren Vorhang. An dem Raume vorn an der Tür, da war „Fritz“, der Uhrmacher, der keine Sanduhrer, und hinter der Wand, da war er der Don Juan der Drontheimerstraße, der „Vorwärt“ der jungen Mädchen, der Mann, der photographierte.

„Ist er tot, der Fritz“

Als die Mordkommission arbeitet, flüchtigt aufkommt und der Tatbestand aufgenommen wird, stehen draußen auf der Straße die Menschen und distulieren. Am Rande des Bürgersteigs sieht man die geschleiene Frau des Ermordeten und um sie herum einen Kreis junger Mädchen. Es sind die Mädchen, die der Mann photogra-

phiert hatte. Mädchen mit hübschen Beinen und guten Figuren, mit teils offenen, nichtigenden, teils verführerischen lechzigen Gesichtern. Die eine sagt: „So ist das nun, jetzt ist er tot, der Fritz“ und dabei blühte sie mit rührendem Weintid die Frau des Ermordeten an. Die lag nur „Ja“ und blüht vor sich hin.

Ein anderes junges Mädchen sagt: „Ach hab' durch den Fritz im Monat 285 Mark verdient. Das wird wohl jetzt aufhören.“ Es sieht trübselig so aus, als ob sie weinen möchte. Und als ich frage: „Was hat er denn mit Euch gemacht?“, da antwortet sie: „Er war sehr nett zu uns. Er photographierte uns, lehrte uns lebende Wesen darstellen und schickte die Bilder an Varietes. So bekamen wir Stellung und verdienten immerhin 3 bis 4 Mark pro Tag.“ — „Und waren es denn viele Mädchen, denen er Stellung verschaffte?“ — „Ja“, antwortet die Geiratte, „40 bis 50 Mädchen. Jetzt sollen wir nun zur Mordkommission kommen. Das Leben ist doch merkwürdig.“

Wer sind die Zwei?

Man will wissen, daß mit den jungen Mädchen auch des öfteren auch junge Männer kamen. Vielleicht waren es die Freunde der Mädchen. Man will auch wissen, daß der Mord aus der Drontheimerstraße offensichtlich von diesen Freunden bedroht wurde und daß er den Freunden Geld gab, um sie zum Schweigen zu bringen. Man will endlich wissen, daß die fraglichen beiden Männer am Abend vor der Entdeckung des Mordes mit jungen Mädchen bei ihm waren. Aber: man weiß noch nicht, wer diese Leute sind. Es ist möglich, daß der Mord das Opfer seiner Marotte geworden ist. Er war ein Mann von 60 Jahren, groß, kräftig, mit einer Widernase in einem zerfurchten Gesicht. Es gibt da ein Bild, da steht er mit einem jungen Mädchen im Badetritot am Strand. Das Bild zeigt Alter und Jugend, zeigt ein perlendes Gesicht und einen blühenden Körper.

Da liegt Raubmord vor? Die anfängliche Annahme, daß die Bestände des kleinen Uhrmacherlofts unversehrt vorgefunden worden seien, wurden im Verlauf der Untersuchung hinsichtlich des Mordes festgestellt, daß eine größere Anzahl Uhren und Goldwaren aus dem Geschäft fehlten; dergleichen fand sich kein Pfennig in der Ladenkasse.

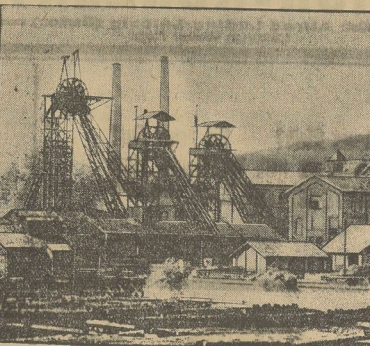
Die Mordkommission arbeitet.

Raubmord oder Eiferwutsmord — das ist die Frage. Raubmord wäre erklärlich. Aber ein Eiferwutsmord?

Was der Mord da tat, war bei Gott nicht weiter gefährlich. Mag er bei dem merkwürdigen Photographieren auch irgendwelche jezuulischen Beziehungen gefunden haben — da niemand geschädigt wurde und alles ganz privat vor sich ging, wäre es Keilheit und unehrlich, hier ein moralisches Verdammsurteil zu fällen. — Im Gegenteil, der alte „Fritz“, der Sonderling der Drontheimerstraße, hat mit seiner Schürle sogar einen gewissen sozialen Nutzen gestiftet. Aber das Leben ist kompliziert, es besteht nicht nur aus Ja und Nein, schwarz und weiß, gut und böse, und die Sade, die sich Liebe nennt, steht erst recht jenseits dieser Begriffe. Ja, ein Eiferwutsmord wäre schon möglich.

Es wäre dem, der den Mord aus dem Wege räumen wollte, sicher nicht schwierig gewesen, den Uhrmachermeister Ulrich eine juristische Falle zu stellen und in den Schlingen des Strafgesetzes einzulangen. Aber es ist noch viel schlimmer gekommen. Man hat den alten „Fritz“ ermordet. Wer ist der Täter? Die Mordkommission ist flieberhaft bei der Arbeit.

Englischezede Maybach nach der Katastrophe.



Die schwarzen Fahnen wehen von den förderträgen und noch immer befinden sich eingeschlossene Verletzte im Unfallschiff.

Großfeuer in Romanes. Am Sonntag früh brach in der Zulepinnerei in Potsdam Romanes ein großes Feuer aus. Die Spinnerei selbst ist seit längerer Zeit in Abzug, in dem Mittelteil des Gebäudes befindet sich die Buchdruckerei von Paul Wenz. Die Stämme wurden durch die Feuerwerke von Potsdam, Romanes und Neubabelsberg bekämpft. Bei dem starken Wind gelang es nicht, ein weiteres Umfassen des Brandes zu verhindern. Die Maschinen und das sonstige Inventar wurden vernichtet.

Katastrophe am Sterbebett. In Sonderrera in Italien führte der Fußboden eines Zimmers ein, als die Familienangehörigen und zwei Priester am Sterbebett der Frau weinten, es begab sich. Zehn Personen wurden verletzt, die Kranke ist gestorben.

Letzte Nachrichten
(Wissenschaft und Stadtbilder).

Gewittersturm über England und Frankreich. London, 3. November. (Zeitung.) England wurde am Sonntag von einem schweren Gewittersturm heimgesucht. In Shepperton war die Gewalt des Sturmes mehrere Automobile in den Straßen um und schleuderte Fußgänger viele Meter weit fort, die mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Schornsteine, Mauern und Dächer wurden eingestürzt. Am Kanalort der wurde ein Passa-

geriffelt, die „Maid of Orleans“, durch schwere Böen erheblich beschädigt und der Passagiere verlegt. Im Nord des Dampfboot „De of Bannet“ erlitten zwei Matrosen durch überkommende Seen schwere Verletzungen. Ein griechisches Schiff befindet sich in schwerer Seenot bei Ventnor. Ueberall wurden die Rettungsstationen mobilisiert. Am Kanal fanden die Rettungsboote ein Motorboot, dessen Anker nach rechtsseitig von einem Dampfer aufgenommen werden konnten.

Paris, 3. November. (Zeitung.) Ueber Paris und den nordfranzösischen Provinzen ist den ganzen Sonntag über ein Sturm hinweggegangen, der in der Hauptstadt die ungläubliche Gefährdung von 80 Stundenkilometer erreichte, während an der Küste sogar 100 Stundenkilometer gemessen wurden. In Paris und Umgebung hat der Sturm schwere Schäden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt und Schornsteine stürzten um. Das Gerüst eines Neubaus im Zentrum der Stadt wurde weggerissen und stürzte auf den Bauplatz.

Ein Ioter, sechs Verletzte bei einem Verkehrsunfall.

Duisburg-Gamborn, 3. November. (Zeitung.) Am Sonntag abend ereignete sich auf der Kaiser-Friedrich-Straße in Gamborn ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem mit Leuchtkegeln besetzten Lieferwagen, der ohne Licht gefahren sein soll. Der Lieferwagen blieb darauf fest mit der Straßenbahn zusammen, daß beide Wagen zertrümmert wurden. Dabei trug der Führer des Lieferwagens einen doppelten Schädelbruch davon und ist an den Folgen seiner Verletzungen gestorben. Der Beifahrer, der ebenfalls schwer verletzt wurde, schwebt in Lebensgefahr. Der Führer des Straßenbahnwagens und vier von den 17 Fahrgästen erlitten durch Glasplitter zum Teil schwere Verletzungen.

Schwere Explosion in einem Fabrikmaschinenraum.

Paris, 3. November. (Zeitung.) In dem Maschinenraum der Wagn-Gesellschaft bei Nouen ereignete sich am Sonntag eine schwere Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Die Arbeiter waren mit der Füllung eines Hochkompressors beschäftigt. Wahrscheinlich überdrückte das Gas der Kompressor plötzlich in die Luft und ging in laute Explosion über. Der Maschinenmeister wurde dabei tödlich getötet, sein Gehilfe erlitt einen doppelten Schädelbruch und Armbüche. Von zwei Arbeitern, die gerade im Augenblick der Explosion das Maschinenhaus betraten, erhielt der eine ein schweres Gliedmaß direkt gegen den Kopf und war ebenfalls auf der Stelle tot, während sein Kollege lebensgefährlich verletzt wurde.

Petroleumbrand in Amerika gelöscht.

Newport, 3. November. (Eig. Funnt.) In Orlahoma gelang es am Sonntag endlich, den am Freitag ausgebrochenen und über 48 Stunden andauernden Brand einer Petroleumquelle zu löschen. Hunderte von Feuerwehrleuten und Soldaten waren an dem Kampf gegen das Feuer beteiligt. Die in der Nähe der Quelle lebenden Regierungsbewohner, die völlig mit Öl getränkt sind, müssen gerettet werden. Es war bisher vergeblich, die umgehende einen schweren Regen gleichende Petroleumflut, die sich seit Stunden über die Stadt ergießt, aufzulösen.

Partei - Genosseninnen und - Genossen, wachet für Euer Blatt!

S * p * o * r * t

Bereitet Winterfreuden vor.

Nach ist es herrliches Herbstwetter, die Sonne scheint warm. Wie lange wird es noch dauern, bis Winter- und Schneefrische über die Bergstämmen jagen? Von den höchsten Gipfeln der Gebirge wird der erste Schneefall gemeldet. Diese Nachrichten bringen dem Winterportler Freude.

Der Sportler muß die Zeit um den Vorbereitungen zu beginnen. Denn es ist nicht von Vorteil, unvorbereitet auf den Schnee zu kommen. Auch muß jeder seine Bretter im Sommer geölt haben, durch Einölen der Bretter und Fetten der Bindungen. Somit kann es kommen, daß andere fahren und er zuschaut. Dann geht's zu den von den einzelnen Verbänden angelegten Zentren. Diese haben eine Hauptarbeit für Anfänger, aber auch für Fortgeschrittene zu leisten. So müssen in diesen Kurven vor allen Vorbereitungsübungen ohne Bretter durchgeführt werden. Vor allen für diejenigen, die im Sommer nicht intensiv Sport betrieben. Später werden dann Lehrgängen mit den Brettern geleitet, damit sich die Muskeln an die Belastung gewöhnen. Vor allem ist es notwendig, in den Zentren Karten und Kompasskarten zu sprechen. Diese Zentren müssen in aller Deutlichkeit abgelesen werden, damit sich auch nicht Orientationsangehörige sich zurecht finden können.

Ist der erste Schnee gefallen, geht zum ersten Mal zum Ausgehen, um die im vorigen Winter gemachten „Eindrücke“ zu verbessern und zu vertiefen. Wie können wir nun Anfänger zu Gelingen bringen, wenn sie sich zum ersten Male auf Schnee bewegen? Vor allen dürfen wir nicht nachlässig sein, daß alle Schnee-Schulungsinhalte einfallen. Aber der Schnee ist weich. Darum keine Angst! Wir haben ja im Zentrenkurs gelernt wie richtig hingefallen wird. Das Hinfallen will gelernt sein, denn wir mögen fallen ohne uns dabei etwas auszumischen. Danach müssen wir wieder aufstehen. Darum immer erst auf den Rücken legen. Ist ein Hand ohne zu fallen, befinden, dann ist das Selbstvertrauen gestärkt.

Ist es nicht gebräuchlich im verschneiten Walde ruhig seine Spur ziehen zu können, ohne ein Bergsteigerkleid dabei zu müssen. Oder einen Berg erklimmen zu können, um unter sich die mitteleuropäische Landschaft zu sehen. Eindrücke in den Alltag mit zurück nehmen, die nie wieder ausgelöscht werden können. Vor allen aber die Lunge, die durch die rauchgasreicheren Fahrtritte mit den schädlichen Bestandteilen gefüllt, zu reinigen, um neue Kraft für die Wertungsarbeit zu bekommen. Und wie beruhigt die Winterlandschaft auf die Herzen wirkt.

Erst Winterport. Er ist Freudebringer. Wir brauchen Menschen die Freude am Leben haben. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, und die Naturfreunde sind die zuständigen Organisationen.

Fachsiftische Sportdiätetik für Deutschland

Die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 14. September machen den bedrückten Herzen im bürgerlichen Turn- und Sportlager Luft. Mit dem Erlöschen des Faschismus schon Sportführer dieses Landes die Gelegenheit kommen, die erst seit dem 9. November 1918 vertragen gebliebenen rechtlichen Pläne zur Durchführung zu bringen. Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die von der Deutschen Turnerschaft in den letzten Kriegsjahren gemachten Ansprüche hingewiesen, nach denen sie als Dank für ihre kriegsfördernde Tätigkeit vom Staat die Alleinberechtigung zur Durchführung der Returen beanspruchte. Das erreichte damals den Kontarrenzweid der 18 bürgerlichen Sportverbände und nur der Zusammenbruch 1918 erzwang die Wahl des Sportführers eines Weltreiches der bürgerlichen Sportvertreter vor den Reichstagen, um auf Grund der gestellten Kriegserfüllung ihre Verbände ebenfalls als Betrutenfunktion anerkannt zu bekommen.

Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, stellten sich dieselben Verbände nach dem 9. November 1918 auf den Boden der gegebenen Tatsachen. Sie gelobten politische Neutralität und trugen nach außen hin ebenso wie Anerkennung der demokratischen Republik zur Schau. Dem unter oder glatte die Schuld nach der Rückkehr ihrer Seiten, in denen sie ihre Verbände mit der Reaktion offen bekunden konnten. In diesbezüglichen Briefen von selten kaiserlichen Turn- und Sportführer und an mehr oder weniger verteilte Sympathiebekundungen für die „Erneuerer des Reiches“ hat es in den letzten Jahren nicht gefehlt. Der 14. September mit der Wahl von 107 Nationalsozialisten in den Reichstag ist den Sportvereinigungen eine neue Glorie auf dem Wege zur Erreichung ihrer Ziele. Sie wollen die Sportführer des Reiches, die die deutschen Turnvereine und damit die Berechtigung der Arbeiterportverbände einfließen. Dr. Geisow, der Vorsitzende des 15. Oktober 1930 ganz offen geschrieben. Dort heißt es:

„Die Stunde naht, in der unser Verband ein politisches Bekenntnis ablegen muß.“ „National oder international? Deutsch oder weltbürgerlich? Eine Entscheidung dieser Frage wird uns nicht erspart bleiben.“ „Sobald wir aber Meinungen an den Sieg des nationalen, deutschen Gedankens, denn ist uns wohl schon die Front, zu der wir gehören, gegeben. Was wollen wir damit machen, wenn nach einer völligen Umgestaltung unseres Staatswesens in nationalem Sinne, die Regierung eines schönen Tages sagt: Die ganze Körperkultur des deutschen Menschen ist Aufgabe des Staates.“

Zim bevorstehenden 9. November sollen die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Schwimmverband und der Deutschen Turnerschaft wegen Bildung des nationalsozialistischen Sportbundes mitgeteilt werden. Der Vorsitzende des D. S. B. schreibt in demselben Zeitartikel dazu:

„Der 9. November ist schon einmal der Schicksalstag des deutschen Volkes gewesen. Zum Segen war er es nicht. Laßt nach dem Dugend Jahre den 9. November 1930 einen Schicksalstag für den Aufstieg Deutschlands zum Licht werden.“

Das befragt werden. Der Vorliegende des Deutschen Schwimmverbandes hat in seinen Ausführungen im Reich durch die Nationalsozialisten und ihre Helfershelfer die fachsiftische Sportdiätetik und Aufklärung der Arbeiterportverbände folgt. Er stellt sich sich schon selbst auf den Boden dieser Diktatur stehend bezeichnet und die Deutsche Turnerschaft als gleiche Niedertracht empfunden! Darum auch seine Aufforderung, den Deutschen Schwimmverband mit der Deutschen Turnerschaft zu vereinen. Die übrigen bürgerlichen Großverbände (Deutscher Fußballbund und Deutsche Sportschiffe 6. Deutscher) sind durch einen Arbeitsgemeinschaftsvertrag mit der Deut-

schen Turnerschaft und dem D. S. B. verbunden und haben dadurch bei der Errichtung der fachsiftischen Sportdiätetik nichts zu befürchten. Die kleinen bürgerlichen Verbände werden sie nach ihrer nationalsozialistischen Einstellung mit in den Kreis der „Erneuerer Deutschlands“ aufgenommen oder aufgefaßt. Lieber allem sieht sich Herr Dr. Geisow, — ein Mann, der aus feiner reaktionären Gesinnung nie ein Hehl machte — jetzt schon als Diktator.

* Fußball.

Fußball im Harzbezirk.

Teutonia Hfersleben gegen Wader-Greisen Neuhaldensleben 3:0 (1:0). Unter starker Beteiligung — circa 1000 Zuschauer — nahm am Sonntag das erste Rundenpiel um die Kreismeisterschaft einen spannenden und unerwarteten Verlauf. Der Harzbezirksmeister konnte nach schwerem Kampfe gegen den spielfürten Vertreter des Waderburger Bezirks einen abgesehen Erfolg erzielen. Dieser Erfolg kommt bestimmt unerwartet, da man nach dem bisher Gehörten von Neuhaldensleben ein überlegendes Meisterpiel erwartete. Die Niederlage ist anscheinend auf den infolge starker Regenfälle sehr aufgeweichten und schweren Boden zurückzuführen. Es befand sich aber auch die Mannschaft von Teutonia in sehr guter Form. Insbesondere in der ersten Halbzeit wurde ein Tempo eingeschlagen, von dem Neuhaldensleben direkt übereramt wurde. Daß bis zur Pause nur ein Tor erzielt wurde, ist auf die gute Abwehrarbeit der Verteidigung von Neuhaldensleben und besonders auf das schöne Spiel des Torhüters zurückzuführen, der die schwersten Kugeln in glänzender Manier hielt. Aus der Mannschaft fehlte wegen Mittelstürmer und Mittelstürmer hervor. Teutonia zeigte im Gegensatz zu den letzten Spielen ein wohlwollendes Spielgenie. Die Einstellung des rechten Flüglers Regel bot sich ausgenutzt. Am übrigen gab



Vorüblicher Stand beim Gewichtheben.

jeder Mann kein Bestes. Aber auch die Stürmerarbeit von Neuhaldensleben war nicht von Papp. Nur durch Einfluß auf Kräfte konnte die hintermannschaft Teutonias Erfolge vereiteln. Der Anstoß Teutonias wurde von Wader übernommen. Der Angriff landete aber ins Aus. Bei einem guten Vorstoß Teutonias wurde vom Mittelstürmer der Ball knapp über die Latte getreten. Eine Gede für Neuhaldensleben schloß sich an. Man merkte, daß Hfersleben sehr aufgeregt spielte, während die Gäste von vornherein ruhig spielten. Diese Ruhe sollte ihnen später zum Verhängnis werden. Nach und nach entwickelte sich ein flottes, verteiltes Spiel. Aus einer Ecke fiel dann das erste Tor für Hfersleben. Der Ball wurde zur Einnetzmarke gegeben, dort vom Mittelstürmer übernommen und flüchtig unter der Latte eingeschlagen. Im weiteren Verlauf der Halbzeit konnten die Torhüter geführte Gaben, die hart nach „Tor“ riefen, nach im letzten Moment abwehrten. Von Teutonia wurde Hfersleben angeordnet. Etwa 10 Minuten nach dem Beschluß mußte von Neuhaldensleben infolge unglücklichem Zusammenstoßes ein Spieler auscheiden. Er trat einige Zeit später wieder ein, konnte jedoch nur noch als Statist mitwirken. Zur Mitte der zweiten Halbzeit bemerkte man auf beiden Seiten Ermüdungserscheinungen, die eine Folge des rasenden Tempos zu Beginn sowie des schlechten Spielablaufs waren. Hfersleben konnte nach 10 Minuten vor Schluß durch seinen Mittelstürmer das dritte Tor anstoßen. Das Spiel war hiermit entschieden. Das Endenergebnis stand 3:0 hervorzuheben ist die Leistung des Stürmers Rapp von Eintracht-Braunschweig. Der in flüchter Form das Spiel über alle Fähigkeiten hinweggeleitete.

Teutonia Hfersleben Jugend gegen Turner Burg Jugend 3:0. Hfersleben konnte nach sehr spannendem Spiel den Sieg erringen. Das Spiel fand technisch und taktisch auf hoher Stufe und hinterließ einen guten Eindruck.

Die Meisterschaft der 2. Klasse wird am kommenden Sonntag entschieden. Im Endspiel stehen sich um 12:30 Uhr, auf dem Burgstadion in Halberstadt gegenüber: Sportfreunde Waderleben 1. und Sportfreunde Thale 2. Sollte Waderleben als Sieger durchs Ziel gehen, so rüden sie im nächsten Jahre in die 1. Klasse auf. Im umgekehrten Falle verbleiben beide Gegner in der 2. Klasse.

Burgund 09 am nächsten Sonntag. Am Sonntag, den 9. November, herrscht auf dem Sportplatz Burgundbanger ein reger Fußballbetrieb. Hier stehen sich im Ausschreibungsturnier um die Meisterschaft der 2. Klasse Sportf. Waderleben 1. GF und Sportf. Thale 2. GF gegenüber. Die zur Zeit sehr spielfürte Elf von Waderleben zeigt eine große Formverbesserung. Es ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen. Die Leitung des Spieles liegt in Händen des

Genossen Schmidt. Anleitrichter ist Gen. S. Birkenfeld und B. Gschlag. Das Spiel beginnt pünktlich um 12:45 Uhr. Bei diesem Ausschreibungsturnier findet ein Jugendspiel statt. Burgund 1. Jug. gegen Britania-Hfersleben 1. Jug. Das letzte Spiel der Jugendmannschaft, endete mit einem Unentschieden. Das Spiel beginnt um 11:45 Uhr. Die Jugend tritt in stärkster Aufstellung an. Tor: Schneider, Hoppe, Reuber, Schiefer, Dromann, Klingel, Schlier, Gründler, Wicht, Gieb, Knappe. Erlag: Heine, Schieberlöhner. Gen. Paul Bembel. Anleitrichter: B. Bembel, F. Brandenburger. Um 14:30 Uhr messen sich dann im Großkampf Burgund 09 1. GF und Britania-Hfersleben 1. GF. Burgund wird alles aus sich herausgeben, um gegen den Bezirksmeister Britania des 4. Bezirkes ein gutes Resultat herauszubolen. Burgund tritt in folgender Aufstellung an: Tor: Algenissen, Bembel II. Gschlag I, Kalbitz, Abrath, Herre, Horn, Gschlag II, Birkenfeld, Hoppe, Borgsdorff. Als Schieberlöhner fungiert Gen. M. Eins. Anleitrichter: Gen. F. Schmidt und Wicht. Da guter Sport geboten wird, ist ein Besuch empfohlen.

* Schwimmen.

Jubiläums-Schwimmfest in Queblinburg.

Ergebnisse vom Sonntag, den 2. November 1930:

1. Eröffnungsfest 6 mal 2 Bahnen: 1. Regatta Halle 2:09,0. — 2. Osterwieck 2:18,4. — 3. Queblinburg 2:20,4.
2. Kinderbrustfeste 4:2 Bahnen: 1. Halberstadt 2:33,4. — 2. Queblinburg 2:33,5.
3. Männerfreischwimmen 6 Bahnen: 1. Schmidt (Halle) 1:29,6. — 2. Wörzky (Queblinburg) 1:30,6. — 3. Goppel (Hfersleben) 1:36,5.
4. Frauenfreischwimmen über 18 Jahre 6 Bahnen: 1. Wöfel (Hfersleben) 2:07,8. — 2. Frankewitz (Halberst.) 2:08,4. — 3. Wachsman (Queblinburg) 2:11,4.
5. Frauenbrustschwimmen unter 18 Jahre 4 Bahnen: 1. Brand (Waderburg) 1:07,8. — 2. Weppner (Hfersleben) 1:10,9. — 3. Lohmann (Queblinburg) 1:11,0.
6. Jugenbrustfeste 4 mal 4 Bahnen: 1. Queblinburg 3:49,4. — 2. Hfersleben 4:00,0. — 3. Halberstadt 4:08,5.
7. Figurenlegen, ausgelassen vom Halberstadt.
8. Jugenbrustfeste Halle—Queblinburg 1:0 für Queblinburg.
9. Springen Jugend: 1. Frau (Queblinburg) 24 Punkte. — 2. Ballpauze (Osterwieck) 23½ P. — 3. Weibel (Queblinburg) 23 P. — 4. Mäner: 1. Schmidt (Halle) 30 Punkte. — 2. Rodmann (Queblinburg) 28½ P. — 3. Wörzky (Queblinburg) 25½ P.
10. Vereinswettkampf: 1. Halle 88 Punkte. — 2. Queblinburg 75 Punkte. — 3. Goslar 63 Punkte.
11. Männerfreischwimmen 100 Meter Jugend: 1. Jermer (Hfersleben) 1:24,5. — 2. Kretschmar (Queblinburg) 1:40,9. — 3. S. Müller (Halle) 1:41,2.
12. Männerfreischwimmen 100 Meter B-Klasse: 1. Fricousky (Hfersleben) 1:33,2. — 2. Band (Queblinburg) 1:34,4. — 3. Ruse (Halle) 1:35,1.
13. Frauenbrustfeste ohne Seite 3 mal 2 Bahnen: 1. Hfersleben 1:37,0. — 2. Halberstadt 1:38,4. — 3. Queblinburg 1:43,0.
14. Männerfreischwimmen B-Kl. 6 Bahnen: 1. Weibel (Hfersleben) 1:36,3. — 2. Bonhoe (Osterwieck) 1:38,4. — 3. Fischer (Queblinburg) 1:45,5.
15. Jugenfreischwimmen 4 Bahnen: 1. Rober (Queblinburg) 0:40,5. — 2. Ballpauze (Osterwieck) 0:54,6. — 3. Weibel (Queblinburg) 0:55,4.
16. Männerfreischwimmen 100 Meter: 1. Brügg (Osterwieck) 1:21,8. — 2. Ruse (Halle) 1:22,4. — 3. Kretschky (Halle) 1:22,6.
17. Männerwettkampf Halle 2. — Queblinburg 1. 44 Halbzeit 2:2.

* Resultate der Spiele vom Vormittag.

1. Jugendspiele: Halberstadt—Halle 2:1 für Halle. — Hfersleben gegen Queblinburg 4:1 für Queblinburg. — Thale gegen Queblinburg 2:50 für Queblinburg. — Osterwieck gegen Hfersleben 3:2 für Osterwieck.
2. Männerfeste: Halle 2. gegen Osterwieck 1. 3:2 für Halle. — Halberstadt 1. gegen Hfersleben 1. 6:1 für Hfersleben. — Goslar 1. gegen Halle 3:7 für Halle. — Queblinburg 2. gegen Goslar 2:53 für Queblinburg.

* Notizen.

Arbeiter-Sport-Kartellbildung. Morgen Mittwoch, findet beim Gen. Otto Bollmann eine wichtige Kartellbildung statt. Das Erscheinen der Delegierten wird erwartet. In dieser Sitzung wird auch die reiflichen Beiträge zu zahlen.

Arbeiter-Schiffvereine Halberstadt. Da am Sonntag, den 7. Dezember, der Bundesmeister durch Fernschiffen ermittelt werden soll, ist es Pflicht jedes einzelnen Sportgenossen des Sonntags sich am Klein- und Großschiffvereine zu beteiligen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß bei unserem Freitag-Übungsabend das Schießspiel auf die Jähle herabgesetzt ist.

Ringport-Derein 1911. Alle Kampfsportgenossen müssen heute abend pünktlich erscheinen. Streden müssen zur Stelle sein. Die Damen müssen alle erscheinen, da der neue Apparat fertig ist. Er muß nach in dieser Woche bühnenfertig werden. Alles Nähere in der Übungsstunde.

Hilfsrat der Nazis. Der Deutsche Turnbund gefüllt sich in dieser Halle sehr gut. Außerlich sehen sich keine Mitglieder durch das Tragen eines bronzernen Patenzeichens in freisamer Form zu erkennen. Der Sachengang dieses Bundes hielt auf Schloß Kriebitzlein i. Sa. ein Jugendtreffen ab, bei dem der Gauführer Schröder, Leipzig, in einer Ansprache aufwachte, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis ein einiges drittes Hehl gehalten sei.

Arbeits und eine neue Nacht. Die vor Jahresfrist im österreichischen Arbeiterportkämpfer durchgeführte Bereinigung der drei Kraftsportverbände hat sich bewährt. Vor der Bereinigung waren es insgesamt 110 Vereine, jetzt sind es 132. Die Mitgliederzahl ist um mehr als ein Viertel des alten Verbandes gestiegen. Zwischen den Arbeiteradressatenverbänden in der Tschechoslowakei schweben jährliche Verhandlungen wegen Bereinigung der zwei tschechischen Verbände mit dem deutsch-tschechischen Arbeiteradressatenverband. Der deutsch-tschechische Verband zählt nahezu 20 000 Mitglieder und seine finanzielle Fundamentierung ist sehr gut. Die beiden tschechischen Verbände sind menschlich kleiner. Die Bereinigung aller drei ergab eine einheitliche Arbeiteradressatenorganisation in Tschechoslowakei.

Weissenberg vor Gericht.

Das Panoptikum menschlicher Dummheit im 20. Jahrhundert.

Am heutigen Dienstag beginnt vor dem Straegericht Berlin-Moabit der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den „Propheeten“ Joseph Weissenberg der „evangelisch-johannianischen Kirche“. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung. Weissenberg wird beschuldigt, auf Grund seiner Behandlungen mit weissen Käse und allen möglichen Kräutern den vorgeratigen Tod des an einem Zwerchfellkrebs erkrankten Drogisten als „Wernicke“ aus Weidenbühlens bei Berlin herbeigeführt zu haben. Wernicke war selbst begeisterter Weissenberg-Anhänger und wollte nur vom „Meister“ behandelt werden. Der Meister tat dies mit — Todeserfolg. Fachkräte sind indessen der Meinung, daß rationales Eingreifen mit Antidot und strengster Diät den Patienten hätte retten können, während die Behandlung mit weissen Käse natürlich das Leben schleunigst verschlimmerte und verschiedene Exzesse gerieten aus dem Ruder in dem an sich schon mitleidigen Patienten. Wernicke starb nach dem Tode des Drogisten Wernicke erstattete das Krankenhaus Anzeige. Staatsanwaltschaft und Polizei nahmen die Ermittlungen auf, da sich Weissenberg aber sehr gut in den Mäusen des Gesetzes ausstufte, es immer wieder verstand, sich selbst aus dem Ermittlungsverfahren auszuschießen, dauerte es länger als ein Jahr, bis die Anklageerhebung möglich war. Am Herangehen von Entlastungszeugen und Entlastungsunterlagen verriet der Prophet wirklich den Namen „Meister“. So meldete sich selbst die Witwe des Verstorbenen mit der Aussage, daß sie ihrem Mann aus eigenem Entschluß den weissen Käse aufgelegt habe. Tatsächlich gelang es der Staatsanwaltschaft, Beweise dafür zu erbringen, daß der Prophet bei der betriebliehen Beschäftigung selbst ungezügelt Hand in geistlichen Spiele hatte. Außerdem besitzt die Staatsanwaltschaft unumstößliche medizinische Gutachten über die unmittelbare Einwirkung der Käsebehandlung auf den Gesundheits- bzw. Krankheitszustand des Drogisten Wernicke.

Der Käse-Doktor drückt sich.

„Solort nach dem Tode des Drogisten Wernicke erstattete das Krankenhaus Anzeige. Staatsanwaltschaft und Polizei nahmen die Ermittlungen auf, da sich Weissenberg aber sehr gut in den Mäusen des Gesetzes ausstufte, es immer wieder verstand, sich selbst aus dem Ermittlungsverfahren auszuschießen, dauerte es länger als ein Jahr, bis die Anklageerhebung möglich war. Am Herangehen von Entlastungszeugen und Entlastungsunterlagen verriet der Prophet wirklich den Namen „Meister“. So meldete sich selbst die Witwe des Verstorbenen mit der Aussage, daß sie ihrem Mann aus eigenem Entschluß den weissen Käse aufgelegt habe. Tatsächlich gelang es der Staatsanwaltschaft, Beweise dafür zu erbringen, daß der Prophet bei der betriebliehen Beschäftigung selbst ungezügelt Hand in geistlichen Spiele hatte. Außerdem besitzt die Staatsanwaltschaft unumstößliche medizinische Gutachten über die unmittelbare Einwirkung der Käsebehandlung auf den Gesundheits- bzw. Krankheitszustand des Drogisten Wernicke.“

Ein Kind wurde blind!

Die Weissenbergische Käsebehandlung ist in weitesten Kreisen bekannt. Jeder, der sie aber nicht überall verachtet und verachtet, sondern hat im Gegenteil auch sehr viele Anhänger. Die Macht des Übergläubens hat hier schon mancher Katastrophe hervorgerufen und im übrigen — aber stets, wenn es zu spät war — auch schon manne Anzeige. Ammerich ist der benoehrende Prozeß der erste, in dem Weissenberg persönlich vor Gericht gestellt werden kann. Außerdem wird sich an diese Verhandlung in absehbarer Zeit eine zweite anschließen. Dieser zweite Weissenberg-Prozeß hat zum Verhandlungsgegenstand die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen Weissenberg wegen der im Sommer dieses Jahres erblindeten 16 Monate alten Landarbeiterschilder Hildegarde Henzle aus Hofenheim in der Mark. Das Kind war an einer normalen Augenentzündung erkrankt und hätte geheilt werden können. Aber statt beim Arzt Rat, holten sich die Eltern bei Weissenberg Käse. Die Folge: das Kind verlor sein Augenlicht.

Es ist anzunehmen, daß im Zusammenhang mit den beiden Prozessen in Sachen Wernicke und Henzle das gesamte Standalproblem der über ganz Deutschland verbreiteten Fanatikerlelle aufgelöst werden wird.

Gute Seiten für Quacksalber.

Der Übergläubige, der so oft wie die Menschheit selbst, ist nicht auszurotten. Man hat an seine Stelle die Religion — den ideellen und ethischen Übergläubigen — zu legen versucht, man ist mit allen Waffen der Aufklärung gegen ihn zu Felde gezogen es hat nichts genützt. Unseres Zeit ist nicht weniger übergläubig als das Jahrhundert vor Christus, und wir haben nur wenig vor dem finsternen Mittelalter voraus.

Nach dem Kriege, dessen Sinnlosigkeit der Waise eines Volkes den Glauben an vieles, was vordem als unantastbar gegolten hatte, raubte und als vor allem der Priester und der Arzt gemalt an Nimbus eingebüßt hatten — da schlossen die neuen Seiten und Religionen, die Quacksalber und Heilmittel als die Wäse aus dem Boden und fanden ein Publikum von geradezu märchenhafter

Dummheit und Gulläubigkeit. In die Ruben der Astrologen und Helleher, der Karrenschlängerinnen und Spiritisten, der Wunderwämer und Weissehande strömten alle, denen das Leben irgend etwas schuldig geblieben war und die die Schuld hier ausgegahit zu erhalten hofften.

Die Hygiene-Ausstellung in Dresden, die kürzlich ihre Pforten geschlossen hat, legte dabei mit Recht besonderes Gewicht auf die Bekämpfung des Übergläubens. Sie zeigte die gangbarsten und bestamtesten alten und neuen Geheimmittel, Systeme, Praktiken und Heilmethoden, mit denen neuer verdrängtes Geld aus der Tasche des Gulläubigen gezogen wird. In sie gab einmal die wichtigsten dieser gefährlichen Dinger zum Augen zu halten — nun, da einem der berichtigsten Richter menschlicher Dummheit, dem Wunderdoktor und Seitenrunder Joseph Weissenberg, der Prozeß gemacht wird.

Die Kanone des Propheeten.

Herr Weissenberg hat mit seiner Weißkäslemethode offenbar schon ganz hübsch Geld verdient. Bei den Toren Berlins besigt er eine Villa; vor dem Eingang ist, fönlich genug, eine Kanone aufgestellt. Wie die Kanonenmündung in einzelnen beschaffen ist, wird vermuthlich der bevorstehende Prozeß um den Tod des Drogisten Wernicke demonstrieren. Schon bei der Diagnose, der Krankheitskenntnis, beginnt der Schwindel der Kurpfähler. Der eine betrachtet den Nabel des Patienten, der andere schlägt in den Karren nach oder befragt den Kaffeejak, der dritte stellt ein Horoskop, der vierte legt dem Kranken einen Goldstück auf den Bauch, fñhlt ihn einen weissen Zettel fünf Minuten in die Sand nehmen, bestupft ihn — wie Zettel — mit einer Geißelsträhne, fñndert ein Bild oder getragene Wäse des Kranken, leuchtet ihm mit einer „indischen Wunderlampe“ in den Nasen- oder binde ihm eine Aufschale mit Zeug auf den Leib.

„Heiße Stöbber im Hofstüb.“

Dann beginnt die „Behandlung“. Der Chiropraktiker mill die „verstopften Rückenwirbel“ in Ordnung bringen, der Plazdosnan-Wann „erquickt“ ausserdem das Gehirn“ und predigt „heiße Stöbber im Hofstüb“, die Scientisten schaffen's allein mit der Heiligkeit und Günderlichkeit, der Magnetopie legt nur die Hand auf den Kranken. Reiche Kranke, die bequemer zu schröpen sind, müssen natürlich kostspielige Apparate tauchen, den „Zweckstüb“, der in Wirklichkeit aus einer Reihe von Taschenlampenbatterien besteht, oder den „Sonnenherthaplanapparat“ — ein gewöhnliches Brett mit Weislingfäden.

Die Kurpfähler-Schularte stößt und gebehst, seit die Reichsgewerbesteuer von 1899 aus dem Nichts die Ausübung der Heilweise gestattete — es wird aberhörtigste, daß dieses einer Kulturrevolution unwürdige Geleß endlich aufgehoben wird; vielleicht bringt uns der Weissenberg-Prozeß diesen Ziele näher.

Nicht durch Schöffellose guden!

Aber es gilt auch, gegen den traditionellen, vor allem auf dem Land eingewurzeltten uralten Volks-Übergläubigen zu Felde zu gehen, der die sonderbarsten Heilmethoden vorschreibt. Da sollen Geschwürde durch Auflegen einer Kapuzenrinne geheilt werden, Ausschläge mit alten Lumpen, schimmliches Brot fñhrt ein langes Besuchen, und ein Wunderkraut gegen die Bortste im „Bild“ der Bortkauten oder Einlagenen. Auch die Bortste hat recht zahlreich „Behelren“ oder „Berufen“ mit verdienen werden, Wäschnerinnen dürfen ihre Wäse nicht waschen, sonst bekommen sie eine Augenentzündung. Schwangere dürfen nicht in den Spiegel sehen, man darf sie nicht fotografieren, oder ihnen die Fingerangel schneiden . . .

Man mag einwenden, daß sich aus manchem scheinbaren Übergläubigen ein neues Gebiet der Wissenschaft entwickelt hat: so war es, die Jahrdundernde, mit der Hypothese, und so war es auch mit der Homöopathie. Aber die Tatsache, daß der Arzt Hypothese und Homöopathie heute zu seinem Nützigen zählt, sollte uns davon überzeugen, daß die Wissenschaft niemals etwas ablehnt, dessen Kern sich nach sorgfältiger Prüfung als gut und richtig herausstellt. Vorher oder mollen wir lieber die Hände davon lassen und nichtsahnend gegen alle Einfenkriter, die mit Leben und Gesundheit ihrer Nebenmenschen verantwortungslos Geschäfte betreiben.

Schon mir uns demgegenüber die wirtschaftliche Lage der Unternehmer in diesen Berufen an. Wiederum nach Feststellungen des Bäckereimeister-Vereinsverbandes sind 75 Prozent aller in Reihe vorhandenen Bäckereimeister Haus eigentümer. Die Zahl der Hausbesitzer ist in der Nachkriegszeit bei vielen Unternehmern rasch angeiegen. In gleicher Weise kann die Beobachtung im Frieslberger Familienstudium festgestellt werden. Erwähnen in beiden Berufen die wirtschaftliche Lage der Unternehmer meist günstiger als in allen anderen handwerklichen Berufen. Die Konturle haben in der Nachkriegszeit viel stärker abgenommen, wie die Konturlestatistik beweist. Bedeutende Aufwendungen konnten in Bäckerei- und Fleischergerbereie hinsichtlich der technischen Ausstattung der Betriebsräume und der Verkaufsstellen gemacht werden. Das kann nur möglich sein, wenn gut verdient wird.

Bei der Preisentfaltungstung bemühen sich die Unternehmer mit allen Raffineszen, ihre überhöhten Geinnimpe zu erhalten. Arbeiter und Lehrling sollen die Lehrtagegen sein. Es wird bereits Propaganda für die Beteiligung des geistlichen Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit eingeleitet und der Nachweis zu erbringen versucht, daß dieses Übergelche die Entwicklung des Bäckereigroßhandels hindert. Auch mit der durch nichts gerechtfertigten Behauptung, daß das Nachhaberdoverbot die Herstellung eines qualitativ guten Brotes unmöglich mache, wird jetzt wieder rum freben gegangen. Demgegenüber ist festzustellen: Seit dem Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit hat die technische Entwicklung der Bäckereibetriebe einen solchen raschen Aufstieg zu verzeichnen, wie in keiner Zeitperiode der fñndigen Nacht- und Sonntagsarbeit.

Genüß besteht die Möglichkeit zur Senkung der Brot- und Fleischerpreise, fe kann durch Kürzung der überhöhten Unternehmensgewinne erzielt werden.

Aus der Partei.

Karl Giebel gestorben.

Karl Giebel, der frühere Vorsitzende des Zentralverbandes der Angestellten, ist am 2. November nach längerem Leiden an Herzschwäche im Alter von 62 Jahren in der Nacht zum 3. d. d. im Krankenhaus in Berlin im Alter von 62 Jahren an Herzschwäche gestorben. Er war seit 1924 Mitglied der Partei und hatte sich in den Jahren 1913 bis 1918 für den Wahlkreis zum Reichstag in Berlin eingesetzt. Er war auch in der Nationalversammlung von 1919 Mitglied der Partei. Seit 1902 war er Vorsitzender des Zentralverbandes der Angestellten.

der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften, danach Vorsitzender des Verbandes der Büroangestellten. Nach der Verfassungsjahre dieser beiden Verbände mit dem Sozialisten er gemeinsam mit Urban die freigewerkschaftliche Organisation der Angestellten. Seiner Initiative war in erster Linie die Einigung zu verdanken. Krühzeitig hat er erkannt, daß eine Vereinigung aller Angestelltenverbände herbeigeführt werden müsse. In den Reihen der freigewerkschaftlich organisierten Angestelltenföhren, mit deren Zustimmung sein Name unlosbar verknüpft ist und darüber hinaus auch in den Reihen der organisierten Arbeiterföhren wird das Andenken an Carl Giebel nicht erlöchen.

Vermischtes.

Deutsche Soldatengräber in Brüssel.



Die deutschen Soldatengräber auf dem Brüsseler Zentralfriedhof. Es sind jetzt Verhandlungen im Gange, die diesen einzelnen Grabsteine auf den Gräbern der deutschen Weltkriegsgelassenen in Brüssel durch einen großen gemeinsamen Obeliskstein zu ersetzen.

Lubendorff-Vortrag ist kein Vergnügen.

Eine höchstgerichtliche Entscheidung aus Sachsen. Auf dem ungewöhnlichen Umweg über den „Simplicissimus“, für den es allerdings etwas abgelehnt scheint, lernt man ein Urteil des Sächsischen Obergerichtes über den Vortrag eines General-Lubendorffs über den „Kampf um die Seele“.

Der Vortrag General-Lubendorffs über „Kriegsgehe und Völkermord“ und seiner Ehefrau über den „Kampf um die Seele“ ist nicht vergnügungsfähig. Nicht jeder Vortrag ist schlechthin feuergefährlich, er muß vielmehr die Wesensmerkmale einer Vergnügung an sich tragen, indem er der Erregung und Unterhaltung der Zuhörer zu dienen geeignet ist (Sachs. Ob. 90. Seite 170). Bei den von General-Lubendorff und seiner Ehefrau gehaltenen Vorträgen sind keine Merkmale anzu erkennen, die es rechtfertigen würden, die Vorträge als feuergefährliche Vergnügungen anzusehen. . . . Obenommen gewinnt ein Vortrag, der seinem Inhalt nach keine Vergnügung darstellt, durch die Person des Vortragenden das Wesen einer Vergnügung.

Dieser satomonischen Entscheidung, vor der auch die verlässlichen Aufziträger verkommen müssen, ist nur hinzuzufügen, daß sie selber alle Merkmale der Vergnügungsfähigkeit aufweist. Familiendrama an der Kirchhofsmauer. In dem Kurort Kesselwang (Algau) erstoch der Augsburgische Fabrikbesitzer Gollinger seine beiden Kinder, ein dreijähriges Mädchen und einen siebenjährigen Knaben und tötete sich dann selbst. Gollinger war durch einen Betrüger, einen früheren Offizier Fehdendorfer aus Düsseldorf, dem er zu Gefälligkeiten beträchtliche Gelder anvertraut hatte, um sein ganzes Vermögen gebracht worden. Gollinger glaubte sich nicht wieder in die Föhre arbeiten zu können. Nachdem er sich überredete an seine Angestellten und Freunde, die er um Gorge für seine Frau bat, gerichtet hatte, tauchte er sich nach ein neues Auto und fuhr mit seinen beiden Kindern nach Kesselwang bei Füssen. Kurz vor der Ankunft erstoch er die beiden Kinder und fuhr dann nach mit den beiden Weisen bis zum Friedhof an der Kesselwang. Auf dem Friedhof schmit er sich an beiden Händen die Pulsadern auf und verstarb wenige Stunden später.

Kältewelle in USA. Der Südteil von USA wird von einer Kältewelle heimgesucht, in Tennessee und Westvirginia gingen außerordentlich große Schneefälle nieder.

Opernintendant Dr. Singer. Für den von der Leitung der Sächsischen Oper Berlin-Charlottenburg zurückgetretenen General-Intendanten Theodor Singer der stellvertretende Intendant Dr. Kurt Singer, der frühere Musikdirektor des „Normanns“, vorläufig mit der Direktion des Theaters betraut.

SOS im Stillen Ozean. Der japanische Dampfer „Seyu Maru“ erlitt im Stillen Ozean auf der Höhe der Westen Schiffsbruch und erlitt im Stillen Ozean auf der Höhe der Westen Schiffsbruch und erlitt im Stillen Ozean auf der Höhe der Westen Schiffsbruch.

Ein Schiff erloschen. Ein ehemaliger italienischer Offizier namens Leonardo Zullo, der sich in Paris niedergelassen hatte und dort einen Laden besaß, wurde von drei Unbekannten niedergeschossen. Die Täter entliefen im Auto. Das Attentat hat vermutlich politische Hintergründe, da Zullo Mitglied einer faschistischen Organisation in Paris war.

Bier in den Kanalfationsanlagen. In den Kanalfationsanlagen im Zentrum der Stadt Porters bei Demogort wurde ein brennendes Schiff entzündet. Bier aus einer geheimen Brauerei nach einem entlegenen Lagerplatz zu befördern. Da die Anlage des Schiffs, der in seiner Gesamtanlage einen Wert von 25.000 Dollar besitzt, nur mit Wäsen der zuständigen Beamten erfolgt sein kann, wurde deren Leiste verhaftet.

Großfeuer. Durch Großfeuer wurde in Santau (Westen) der Hofbesitzer Hintel beimgeloh. Das Wohnhaus und die brennenden Stallungen wurden bis auf die Grundmauern eingeeolcht. Es konnte fast nichts gerettet werden. Das gesamte häusliche Mobiliar, große Erntegeräte und alles Vieh kamen in den Flammen um. Die Entfengungsurkunde ist bisher noch nicht genau ermittelt.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 258

Montag, den 3. November 1930

5. Jahrgang

40-Stundenwoche gefordert.

Von der mitteldeutschen Metallarbeiterkonferenz. — Rede des Verbandsvorsitzenden Brandes. — Verurteilung der kommunistischen Maßnahmen.

ml. Quedlinburg, 2. November.

Am Sonntag trat im Quedlinburger Gewerkschaftshaus die Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes zusammen. Nachdem am Vorabend eine Besprechungsveranstaltung für die Delegierten arrangiert war, begrüßte am Sonntagvormittag der Vorsitzende der Quedlinburger Zählstelle, Kollege Behrens, die Delegierten und den ersten Verbandsvorsitzenden, den Kollegen Brandes. Kollege Behrens wies in einer kurzen Ansprache auf die außerordentlich wichtige und politisch unruhige Zeit hin. Er leitete damit hinüber zu dem

Vortrage des ersten Verbandsvorsitzenden, Kollegen Brandes, der besonders auf die große Arbeitslosigkeit einging und feststellte, daß die Arbeitslosigkeit in einem solchen Ausmaße nur im Winter 1929/30 festzustellen gewesen wäre. Man müsse damit rechnen, daß die Zahl derjenigen Arbeitslosen sich in diesem Winter noch weiter erhöhen werde. Aber nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Verhältnisse seien für die Arbeitslosigkeit ungünstig. Das haben die letzten Reichstagswahlen bewiesen. Die Reaktion wolle den Arbeiter nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch entziehen und arbeite darauf hin, die Demokratie abzubauen. Furcht und Bestürzung haben die letzten Wahlen ausgeöst und eine harte Kapitalflucht zur Folge gehabt. Die Schweizer Banken müßten sich nicht vor dem angeblichen Kapital zu retten und das ausländische kurzfristige Kapital werde aus Deutschland zurückgezogen.

Man hätte meinen sollen, daß die Arbeiterklasse einen Nutzen aus dem ungeheuren Fortschritt der Technik gehabt hätte. Das ist aber nicht der Fall, denn der Sinn der Technik ist nicht erfüllt worden in der Weise, daß auch der Arbeiter seinen Anteil erhält. Seine Lage hat sich vielmehr verschlechtert, denn aus ihm werden höhere Leistungen herausgepreßt, ohne daß seine Lebenshaltung umgittert gefaltet wurde. Vielmehr wollen die Unternehmer dazu übergehen, die Löhne und die Sozialversicherung abzubauen; ihnen ist die Arbeitslosenversicherung ein Dorn im Auge. Gegenüber den Behauptungen der Unternehmer, daß sie keine höheren Löhne mehr zahlen können, ist die Tatsache festzustellen, daß in England, Holland, Schweden, Schweiz usw. höhere Löhne gezahlt werden als in Deutschland ohne daß die Industrie in diesen Ländern an Leistungsfähigkeit eingebüßt hätte. Einmal mehr beweisen die Wahlen, man brauche ja den Lohn nicht abzubauen, wenn der Arbeiter sich bereit erklären würde, neun Stunden täglich zu arbeiten — natürlich ohne Lohnsenkung.

Der Berliner Metallarbeiterstreik

ist eine Warnung für alle deutschen Arbeiter, denn er sollte das Vorbild zu einem großzügig durchgeführten Lohnabbau bei den Arbeitern und Angestellten sein. Eine solche Einkommensenkung würde aber eine weitere Vertiefung der breiten Massen zur Folge haben. Es ist durchaus nicht so, daß die Preislenkung im gleichen Umfang erfolgen würde. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß die ganze Nation einen Rückgang des Wohlstandes zur Folge haben müßte. Inbezug auf Rentabilität steht die Berliner Metallindustrie durchaus günstig. In den letzten Jahren ist ihr Produktionswert trotz Rationalisierung um über 50 Prozent gestiegen. Gerade diese Tatsache beweist das Potential gegen die Arbeiterklasse, wie es in Berlin durchgeführt werden sollte, aber von der Arbeiterklasse nicht abgemehrt werden konnte, in recht eigenartiger Weise.

Kollege Brandes ging auf die Einzelheiten des Berliner Metallarbeiterstreiks ein und schilderte die Maßnahmen der Roten Gewerkschaftsopposition, die mit der Roten Hilfe den nichtorganisierten Arbeitern Unterstützung und alles mögliche versprochen hatten, was sie — sie hatten zuvor gar nicht mit der Mög-

lichkeit des Streites gerechnet, sondern hatten nur dazu getrieben — aber nicht halten konnten. Aber die richtig organisierten Gewerkschaften mehr und mehr das Vertrauen zum Deutschen Metallarbeiterverband und gingen, als der Streik beschlossen war, nicht in die Betriebe.

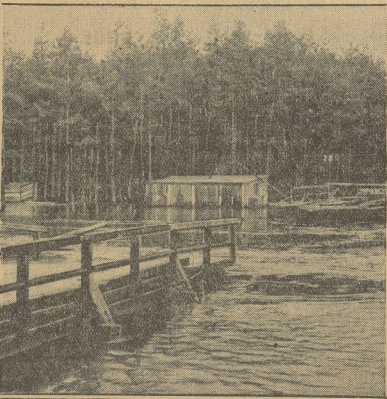
Der Verlauf und das Ende des Streiks ergab, daß er ein großer Erfolg der Gewerkschaften

war. Bei den Verhandlungen um die Beilegung des Streites, der die Pläne der Berliner Metallindustriellen vereitelte, hat auch das Problem der Arbeitszeit eine große Rolle gespielt. Wir brauchen nicht einen Lohnabbau, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, sondern eine Verkürzung der Arbeitszeit, um alle Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess einzuführen.

Wir müßten zur 40-Stunden-Arbeitswoche kommen.

Damit würden 1½ Millionen Arbeiter wieder zu Lohn und Brot kommen. Die Arbeitszeit muß darum kämpfen, diese große soziale Tat zu vollbringen.

Denn die Elemente hassen...



Von der furchtbaren Hochwasserkatastrophe im Osten. Fortgerissene Brücke bei Wablow in der Lauff.

Die Hämmele hat Breslau passiert, womit die größte Gefahr jenseit darüber ist, wenn auch, da die Dämme aufgeweicht sind, Rückflüsse eintreten können. Der Deichbruch bei Brieg hat trotz eifriger Arbeit noch nicht geschlossen werden können. Da die Arbeiter hier durch die seit drei Tagen und drei Nächten anhaltende Arbeit völlig erschöpft sind, sind sie in der Nacht zum Sonntag durch 100 Arbeiter aus Breslau abgelöst worden. Gefährdet ist ebenfalls Brieg bei Franzen-Schnee ein Teil des Kanaldamms. In Oberschlesien hat sich die Lage infolge ständigen Fallens des Wasserpiegels weiter entspannt.

Mit einer Betrachtung der heutigen Wirtschaftsordnung und einer Rechtfertigung der Forderung der sozialistischen Revolutionärsorganisation der Arbeiterklasse über die Wirtschaftsumgestaltung gegen die Reichsregierung schloß Kollege Brandes seine eindrucksvolle Rede; er betonte, daß die sozialistische Arbeiterbewegung eine große Mission zu erfüllen habe. Diese Mission aber könne die Arbeiterklasse nicht erfüllen, wenn kommunistische Quereinrichter ungehindert ihre Verjährungsarbeit fortsetzen können.

Die Rede des Kollegen Brandes löste starken Beifall aus. Es fand eine einstündige Aussprache statt, die mit einer willigen Niederlage eines kommunistischen Delegierten aus Halle endete. Die Konferenz stellte sich geschlossen hinter den Vorstand des Verbandes und nahm gegen nur zwei Stimmen folgende Entschließung an:

„Nach dem Referat des Kollegen Brandes und Aussprache darüber billigt die Bezirkskonferenz die Haltung des Vorstandes im Berliner Lohnstreik und bezeugt dieselbe ausdrücklich als im Interesse der Arbeiterklasse und der Organisation gelegen. Das Organisationsverhältnis in Berlin und die dadurch geschaffene Situation beim Kampf ermahnt dringend alle Kollegen, alles daranzusetzen, um die Organisation zu stärken und schlussfertig zu machen, damit sie mit noch größerem Erfolge als bisher eingestuft werden kann. In der Zeit, wo streifende Organisation und höchste Geschlossenheit notwendig ist, organisierte sich die SPD. selbständige Gewerkschaftsorganisationen, um die freien Gewerkschaften zu spalten. Die Konferenz brandmarkt dieses Vorgehen als ein Verbrechen an der Arbeiterklasse und gibt diese gewerkschaftlichen Elemente der Bewegung der Kampfbewußten Arbeiterklasse preis. Die Konferenz erläßt alle Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter, mehr noch als bisher für die Entfaltung der Organisation einzutreten, um dem Unternehmertum und ihren Stützgebern, der kommunistischen wie nationalsozialistischen Partei, im Interesse der Arbeiterklasse mit Erfolg begegnen zu können.“

Nach einer Mittagspause erstatte der Kollege Köpfer-Halle den Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung.

Er schilderte die Entladung auf dem Arbeitsmarkt und stellte fest, daß eine gemalte Verflechtung in letzten Zahlen eingetreten ist. Der Bezirk Halle habe über den Reichsbürgerschnitt und zählte bei 85.000 Mitgliedern rund 15.000 erwerbslose Kollegen. Im Laufe der Berichtzeit konnte eine von den Unternehmern angestrebte Verflechtung der Löhne abgemehrt werden. Es hat an Vorlesungen der Unternehmer nicht gefehlt; es kam zu Aufrufen in Halle und Halberstadt, außerdem mußte u. a. in Mansfeldischen eine Bewegung durchgeführt werden. Kleinere Aktionen mochten sich in Bernburg, Weißenberg usw. bemerkbar machen. Ferner unternahm der Verband einen Vorstoß zur Herabsetzung der 48-Stunden-Arbeitszeit. Er hatte dabei Erfolge, konnte aber die 48-Stunden-Woche nicht erreichen. Einen breiten Raum nahmen im Tätigkeitsbericht die Organisationsfragen ein, wobei besonders auf die Wichtigen der Roten Gewerkschaftsopposition hingewiesen und auf die Kampfbewußten gegenüber eventuellen Reueänderungen der Nationalsozialisten gefordert wurden. Demohi schon eine erfreuliche Belebung der Augenbewegung zu verzeichnen sei, müßte noch mehr zur besonderen Behandlung der Jugendfrage getan werden.

Die Verammlung billigte in vollem Umfange die Tätigkeit der Bezirksleitung

und sprach ihr das Vertrauen aus. Dieses Vertrauen kam dann auch bei der Wiederwahl des Beirats zum Ausdruck. Es wurden gewählt die Kollegen Kaufers-Wagdeburg, Donath-Dehau und Müller-Zeitz. Wieder gewählt wurden auch die Mitglieder der engeren und erweiterten Bezirkskommission, der Mitglieder aus verschiedenen Orten des Bezirks angehören.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband konnte die Konferenz vom Kollegen Behrens-Quedlinburg gegen 16.20 Uhr geschlossen werden.

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen
Von Alfred Schirokauer

23. Fortsetzung. (Waldruh verlor).

Marunge seufzte unerbörbar tief in sich hinein. Gleich war sie fertig. Wenn sie bloß nicht unter das Bett läge! Dann war es um ihn gelaufen. Wie sollte er jetzt noch seinen ungewöhnlichen Aufenthaltsort erklären? Doch nein, Fräulein Grete war ein tapferes Mädchen. Die höchste Sicherheit nicht angängig vor dem Schlafengehen unter ihr Bett.

Trotz ihrer Zivilcourage ludigte Grete Warente noch aus Kinderbetagen her der Angewohnheit, vor dem Niederlegen den Raum unter ihrem Bett in Augenschein zu nehmen.

Sie übte diese Gewohnheit auch heute. Und schrie los. Stürzte hinaus in den Korridor, zum Zimmer der Eltern und schrie mit angestimmter Stimme: „Mutter meinem Bett liegt ein Mann!“

Die Frau ging herovergetrocknen war, drang der hünenhafte Betriebsleiter ins Zimmer. Erst als er Marunge an der Kehle gepackt hatte, erkannte er ihn.

„Sie?“ brüllte er und schüttelte Frisj wie einen leeren Sack. In der Tür erschienen zwei schlatternde Gestalten im Nachhemd.

„Herr Marunge!“ riefte Frau Warente.

„Der!“ rante Fräulein Grete noch schredensamt.

Frau Warente hatte Marunge losgelassen. „Also so einer sind Sie!“ schmaute er. „So ein Schweinehund sind Sie!“

Die Damen standen bleich und wortlos und ludten ihre Blüten zu hochden.

„Sch!“ stotterte Marunge in quaboller Seelennot, „der unglücklichste Idiot — mein Hund —“

„Der Hund war unter dem Bett —“

„Wann, wenn Sie lügen!“ drohte Warente, häufte sich und blühte unter das Gestell.

„Was soll da ein Hund sein?“ schrie er und richtete sich gefährdend wieder auf.

Da kam Leben in Gretes Bäumung. Sie eilte fort, kam gleich

zurück und meldete: „Der Hund schläft friedlich auf Christines Bett.“

Da hatte Warente einen feiner seltenen Anfall von Zähorn. Der frühere Eisenreher hob die Arme und padte Marunge wieder an der Kehle.

„Bater“, mimmerte Frau Warente, „ste ihn nicht! Bring dich wegen dieses Kerls nicht ins Angeld!“

Auch Grete stimmte zeternd ein: „Bater, du erwürgst ihn!“ Beide Frauen unklammerten des Mannes würgende Finger.

Er öffnete sie. Marunge glitt zu Boden. Sein Gesicht war schon blau. Mühsam raffte er sich empor, wollte sprechen, doch die misshandelte Kehle verweigerte.

„Wuschraubend grölle Vater Warente nach: „Nun machen Sie aber schlunigst, Sie — Sie —, daß Sie fortkommen!“ Schrie er sich die Polizei. „Aber weiß, was Sie im Schilde geführt haben. Man hört ja so allerhand von Luftmorden.“

Frau Warente misste laut auf. „Am Ende ist der Kerl aber auch ein Raumbörder und hat es auf meine Erparnisse abgesehen!“ ermahnte Warente mit ferner abtorender Brutt.

„Das hat man davon, wenn man nett zu dem Menschen ist“, sagte Grete.

„Na, mir's nu daly?“ werrerte der Mann wieder los. „Was sehen Sie da und japsen? Raken Sie Ihre Sachen und raus mit Ihnen! Wenn Sie in zehn Minuten nicht fort sind, ist das Leberfallkommando da. Und dann können Sie sich auf einige Jährchen gefahrt machen.“

„Frisj gab es auf. Er schwante in das möblierte Zimmer. Er warf seine und Christines Sachen in den Koffer.“

Sein Kopf war leer.

Er werte Christine und zog das schlaftrunkene Kind an. Draußen schritt Vater Warente wie eine Schilmdacke, murrend und tnuend, auf und nieder.

Dann verließ Frisj Marunge, den Koffer in der einen, das taumelnde Kind an der arderen Hand, das Haus, das plötzlich so unpolitisch geworden war. Bambi folgte ohne Begreifen.

Oben am Treppengeländer aber stand das Unwahrscheinliche und scherte schadenfroß.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die kalte Morgenluft tat Marunge weh. Sie kühlte ihm die Stirn. Er begann wieder zu denken. Zug die Uhr. Es war zwanzig Minuten nach fünf Uhr. Um halb sechs müßte er auf dem Hofe sein. Er eilte dahin, daß Christe nu taum folgen konnte.

„Jetzt überleil ihn fottend die Frage: Was sollte er mit dem Kinde und dem Hunde beginnen? Wo sollte er sie während der Nacht Stunden lassen, die er heute Dienst hatte? Er mußte es nicht. Unahrscheinlich meinte Christine schlafend vor sich hin. Da nahm er das Kind auf und trug es. Es schlang die Arme um seinen Nacken, jauchzte und rief: „Au, feil! Trag mich Hudepad!“

Doch ihr Vorhaben fand keine Gegenliebe. Denn ohne Uebergang schlug ein von Neue kräftiger Gedanke auf Marunge ein.

„Das ist die Vergeltung!“ flüsterle es in ihm. „Jetzt hat es dich getroffen. Du wollest Hanna nicht glauben, sie ist alles aufklären und richtigstellen wollte. Nun hat es dir getroffen. Auch du warst ganz schuldlos, aber feiner hat dir gelaugt. Genau wie du taub und verdoft warst, als Hanna dir alles erklären und deuten wollte.“

Der Gedanke ließ ihn nicht wieder los. Er bog in die Befortstraße ein. Es war schon sehr spät. Sein Omnibus stand bereits auf der Straße vor dem Betriebslofe.

„Wo bleibst du denn?“ maulte der Fahrer. Dann starrte er: „Wenig, was für ne Menagerie bringt du da angelchleppt?“

„Einen Augenblick“, daß Marunge und eilte auf den Hof. Aber feiner wollte ihm das Kind abnehmen, so sehr er auch liebte.

„Ne, die Verantwortung übernehme ich nicht“, war der stete Refrain, den jeder ihm sang. Den Koffer und den Hund ja, das Kind nicht.

Draußen hupte der Fahrer zornig mahnend.

Da rannte Marunge in feiner Verzweiflung mit Christine auf dem Arm hinaus zu seinem Wagen, hob sie hinein und gab das Abfahrtsignal. Gleich darauf war auch Bambi da. Er hatte sich von feinem Hüter mutrondend bereit. Der Fahrer schüttelte begriffstufzig den Kopf.

Es wurde ein schwerer Tag für den Schaffner Frisj Marunge. Ein feines Kind und einen unruhigen Hund den ganzen langen Tag auf dem Omnibus mitzuführen, ist feine leichte Aufgabe.

Im Remisaboder Platz lehte er Christine vor auf die erste Bank, legte Bambi darunter und ermahnte beide, sich ganz ruhig zu verhalten. So etwas sagt sich leicht. Die erste Fahrt hindurch war es auch leicht getan. Christine war müde und verfallen. Sie nichte ein. Doch auf der zweiten Tour wurde sie munter. Frisj hatte ihr bei der zweiten Landung am Birnsalber Platz Milch und Brot gefaßt. Da ermahnte ihr Lebensgüter.

(Schluß folgt)

Gegen den Faschismus.

Entschliebung der Gewerkschafts- und der Sozialistischen Internationale.

Am Anfuhrung an die Wirtschaftskammer zur Behebung der internationalen Arbeitslosigkeit lagte in Köln auch gemeinschaftlich die gewerkschaftliche und die sozialistische Arbeiter-Internationale, um zu dem Faschismus Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Beratungen ist in folgender Entschliebung niedergelegt:

Die in Köln von den Kommissionen der Gewerkschafts- und Sozialistischen Arbeiter-Internationale angenommene Entschliebung gegen den Faschismus hat folgenden Wortlaut:

Der italienische Faschismus.

Der jede geistige Bewegungsfreiheit vernichtet hat, wird immer offener von den reaktionären Gruppen oder Bänden als Vorbild gepriesen, obwohl die Wirtschaft Italiens einer Katastrophe ausgesetzt ist und das Land zum Zentrum der Kriegsgelahr geworden ist. Die Methode der Vergewaltigung der Mehrheit des Volkes, der jähliche Gewalttätigkeit als bestes Mittel zur Ausrottung passiver Kämpfe, findet immer mehr Nachahmung. Eine Welle der Reaktion geht durch Europa, unerfüllt wird der Demokratie der Kampf angelegt.

Die Wahlen in Finnland

haben bewiesen, daß trotz aller Lärms der Doppelmehrheit die große Mehrheit des Volkes an demokratischen Parlamentarismus festzuhalten gemittelt ist. Diese deutliche Rundung des Volkswillens haben die Faschisten mit der gemauerten Verschleppung des freimüthigen früheren Staatspräsidenten beantwortet. Das Mißlingen dieser Schandtat hat die Fülle von einer großen Kompensation fallen lassen, der Plan des Staatsstreiches gegen die demokratische Verfassung ist offensichtlich geworden.

Piffaffi.

der sich seit Jahren durch die niedrige Art seiner Bekämpfung des Parlamentarismus und dessen Repräsentanten vor aller Welt bloßgestellt hat, ließ sich man in noch die bescheidenen Zeremonien gegen die unabweisbare Mehrheit des politischen Volkes aus. 68 Abgeordnete, ein volles Viertel aller Oppositionsparteien des aufgeregten Seins, sind in den Stenken geworfen worden. Man will sie verbrennen, am Wahlkampf teilzunehmen und versucht, Erklärungen des Bezugs auf die Kandidatur zum Seins zu erpressen. Sie sind von der Zusammenkunft vollständig abgeschnitten, ihr Schicksal ist unbekannt, ja man weiß nicht, ob noch alle am Leben sind.

Gewinn ergibt es außerdem anderer Natur, unter denen sich die bekanntesten Parteimitglieder der Arbeiterklasse, wie der Vorherrscher der Gewerkschaft, K. M. A. P. I., befinden. Unbestimmter um das Urteil der Welt schreit Piffaffi vor seiner Gemalttheit zurück. Die berüchtigten „galizischen Wahlen“ unter dem habsburgischen Regime werden weitaus in den Schatten gestellt, durch das was hier gegenwärtig in Polen vollauf. Freiheitsberaubung wie unter dem Romanoff, Raubverbrechen wie unter den Habsburgern, das ist die Synthese, die Piffaffi vorstellt hat, durch die er den Ausdruck des Volkswillens in den Wahlen zu liefern hofft. Der Sieg der polnischen Demokratie über Piffaffi würde die Wiederherstellung des unabhängigen Polens als Glied eines demokratischen Europas bedeuten, des unabhängigen Polens, für das die internationale Arbeiterbewegung stets eingetreten ist.

In die reaktionäre Minderheitsregierung in Oesterreich haben die Christlichsozialen zwei Führer der Heimwehren, die im Parlament bisher überhaupt nicht vertreten sind, berufen. Ihnen wurde das Ministerium des Innern und der Justiz ausgeliefert. Die erste Erklärung des „Fürsten“ Starobinski, des neuen Ministers des Innern, war, daß diese Minderheitsregierung gefonnen sei, im Sinne zu bleiben, auch wenn die Wahlen gegen sie erfolglos wären. In demselben Sinne wurden alle lebenden Beamtenposten mit verlässlichen Elementen der Faschisten besetzt. Der Amtsantritt des neuen Generaldirektors der Bundesbahn und die gleichzeitige umgekehrte Entsetzung der Parsonenkommission für das Harzgebiet haben eine helle Welle Beunruhigung erzeugt. Kaum hatte die Ausdrücke im Unterausschuß des Nationalrates die öffentliche Meinung einermöglichen darüber beruhigt, daß ein reaktionärer Puff nicht unmittelbar bevorsteht, als der Sejmpräsident Starobinski zu ersehen, die zu allen reaktionären Untaten bereit sind.

Die Großhändlererklärung des Ditts Sabburg, die im November erfolgen soll, magt nicht nur die Arbeiter Ungarns, sondern ganz Mitteleuropas zur strengsten Wachsamkeit. Ein Königsplatz in Ungarn, zu dem intensive Vorbereitungen von den Begünstigten getroffen werden, bedeutet nicht nur einen neuen Vorstoß der Reaktion in Mitteleuropa, sondern erstellte Kriegsgefahr.

In Deutschland

haben die Vertreter der reaktionären Demagogie bei den Wahlen großen Jubel erhalten. Ihr Spiel mit Diktator und Puff hat den Deutschen in den kommenden Monaten vor ernste Gefahren stellen. Die deutsche Sozialdemokratie hat es aber in dieser äußerst schwierigen Situation bisher verstanden, die faschistischen Strebungen zu durchkreuzen. Die internationale Arbeiterbewegung spricht ihr den Dank aus, daß sie in dieser Periode reaktionärer Vorstöße mit vollem Bewußtsein die Verteidigung der Demokratie zum Angelpunkt ihrer Taktik im tiefsten Klasseninteresse des Proletariats gemacht hat.

Die Arbeiter Oesterreichs und Polens

gehen in den nächsten Wochen in den Wahlkampf. Die heißen Wünsche der gesamten internationalen Arbeiterbewegung begreifen sie, ihr Kampf ist ein wesentlicher Teil des großen Kampfes, den die Arbeiterklasse zu führen hat, um die Voraussetzungen ihrer gewerkschaftlichen und politischen Arbeit zu sichern, des Kampfes um die Erhaltung der Demokratie.

Das Schicksal der Arbeiter aller Länder

ist untrennbar miteinander verbunden, es fordert in höherem Grade wie jemals früher tiefe internationale Solidarität. Die Arbeiterbewegung jedes Landes hat die Pflicht, alles aufzubieten, um die Bourgeoisie zu verhindern, die Länder der Diktatur und der faschistischen Gefahr durch Anleihen oder durch andere Formen finanzieller Hilfe zu unterstützen. Die demokratischen Elemente in allen Ländern müssen geschlossen dem Bloß der faschistischen Diktaturen entgegenreten.

In dieser Periode höchstschwieriger Vorstöße rechnen der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale auf Wachsamkeit und Klugheit. Mut und Entschlossenheit der Arbeiter der bedrohten Länder und sie fordern die Arbeiter aller anderen Länder auf, den Kampf gegen den Faschismus mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen.

Reichsarbeitsministeriums der Bedarf an Kleinwohnungen zur Zeit dringlicher ist als im Osten.

Nach den gemachten Erfahrungen nimmt man an, daß die Miete in den Kleinwohnungen etwa 20 bis 30 Mark pro Monat betragen und 40 Mark nicht übersteigen wird.

Am frühesten es möglichst, wenn sich das Subjekt im Rahmen der Kleinwohnungsbauverpflichtung bzw. der Preisentlastung einmal mit der Frage der Miethöhe befassen möchte. Durch den während der Krise erfolgten Druck auf den Lohn und den Abbau der Lohntarife ist eine ganz empfindliche Beringerung des Einkommens weiter Schichten eingetreten. Dagegen ist die Miete auf Grund der gefälligen Bestimmungen unanändert geblieben. Das Verhältnis der Miete zum Einkommen ist zu Ungunsten der Mieter verändert worden. Man kann es nicht einsehen, warum Miete und Vermieter der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit einer Preisermäßigung entgegen werden sollen. Diese Frage steht auch in engster Zusammenhang mit der Lockerung der Zonangewirtschaft, die für uns dann nur die Möglichkeit einer Erörterung bietet, wenn dem bürgerlichen Recht Bestimmungen zum Schutze des Mieters nach den Forderungen der beiden großen Mieterverbände eingeführt werden. Die Einführung eines sozialen Mietrechts wird überaus dringender, je größer der Teil der Bevölkerung wird, der auf Neubauwohnungen angewiesen ist.

Berliner Unterwelt vor Gericht.

Baumeister Dietrich fällt unter die Räder.

Großer Tag in Berlin-Moabit. Die Unterwelt vom Schießplatz Bahnhofsplatz gibt sich in den düsteren Gängen des unheimlichen Substrates ein autogeres Selbstbildnis.

Man erinnert sich noch jenes mysteriösen mühlsteinigen Ueberfalls, der vor einigen Monaten am Schießplatz Bahnhof auf den angeblichen Baumeister Dietrich verübt wurde. Herr Dietrich ist selbst eine recht fragwürdige Erscheinung. Zulaufe ist er, er fand sich eines Vormittags nach einer recht ausgedehnten Mittagspause durch sämtliche Kneipen des Viertels sehr angefeuert und animiert in einer verächtlichen Jubelstimmung und zeigte, allen unbeschadet, seine mit Ohrenschmerzen wohl gepolte Pfeife her. Herr Dietrich befand sich nach auf der Treppe der Duffille, als er schon von zwei Stammgästen des ehrenwerten Lokals, den jetzt angelegten Unterweltlern Karl Chromoski und Peter Platte, überfallen und seiner Pfeife beraubt wurde. Später will dann Dietrich von Mitgliedern eines Ringers in einer verächtlichen Jubelstimmung und zeigte, allen unbeschadet, seine erlittene Anfechtung wieder zurückzunehmen. Diese seltsame Einführungsgeheiß des Baumeisters ist noch immer völlig ungeklärt.

Chromoski und Platte haben eine mißbegreute kriminelle Vergangenheit hinter sich. Besonders Chromoski ist ein Star jener dunklen Branche, er ist wegen Raubes mit fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus vorbestraft.

Eine besondere Rolle in der Sache Dietrich spielt der berüchtigte „Ammeret“, der schon manchen Mann in Moabit ein Gefäßspiel gab. „Ammeret“ hielt auf honoräre Klienten, und es hat er denn in weiser Voraussicht Chromoski und Platte wegen Vergehens gegen die Vereinsstatuten aus dem Verein ausgeschlossen. Die beiden Vorherrscher, die ständigen und fortpulstigen Herren Füllig und Leib, die als Zeugen erschienen sind und beinahe je geschmeigelt wie eigne Spindel ausliehen, wollen mit ihrer Aussage diesen Kanakus, der zugleich den Verein rehabilitieren soll, bekräftigen.

Ueber die Gründe, die „Ammeret“ zu den immerhin überaus schmerzhaften Schritt, Chromoski und Platte fallen zu lassen, veranlaßt haben und die dem üblichen unbedingten Solidaritätsprinzip, das zu den wenigen sympathischen Erscheinungen dieser Unterwelt rings gehört, trotz widerspricht, gibt es nur Vermutungen. Sehr gut unterrichtete Leute sind der Ansicht, daß es sich hier um eine Spionagemission für den Baumeister Dietrich handelt, der in den Ringereinen als geschätzter Gast galt und besonders „Ammeret“ in den engsten und herzlichsten Beziehungen gefunden haben soll.

In der Nacht zum Sonntag wurde das Urteil gefällt. Chromoski wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, während der zweite Angeklagte, der Arbeiter Peter Platte, freigesprochen wurde.

500 000 Mark für eine Universität. Beim Retoratswechsel der Leipziger Universität wurde eine Stiftung von 500 000 Mark durch den Dresdener Herrmann Jagen bekanntgegeben. Die Summe soll zur Errichtung einer Goethe-Halle anlässlich des Leipziger Goethe-Jubiläums im Jahre 1932 dienen. Das Jubiläum ist der Erinnerung an Goethes Studienzeit in Leipzig gewidmet.

Chifago Seehafen? Der amerikanische Staatssekretär Mellon hat ein großzügiges Projekt ausgearbeitet, nach welchem der St. Lorenzstrom für die großen Dampfer bis nach Chifago schiffbar werden soll. Mellon erwartet für die Ausführung dieses Planes finanzielle Unterstützung von England, da Kanada aus der Schiffbauindustrie des St. Lorenzstroms ebenfalls große Vorteile ziehen würde.

Eine furchtbare Kalktrophie ereignete sich infolge eines Erdbebens in dem Bergland von Soetaboni auf Sumatra. 16 Wohnungen eines indonesischen Dorfes wurden durch das niederfügende Gestein vernichtet. Acht Männer, ebenfalls Frauen und zahlreiche Kinder, fanden den Tod. Der Erdbeben ist auf den gewaltigen Sturzregen zurückzuführen, der in der letzten Zeit in dem Hochlandgebiet niederging.

Selbstmord eines Sechslings. Umweil des Bahnhofs Berlin-Oranien wurde am Sonntag nachmittags ein 16jähriger Lehrling erschossen aufgefunden. Aus einem Zettel, den man in den Taschen des jungen Menschen entdeckte, geht hervor, daß der Lehrling Selbstmord begangen hat. Bevor er stand an sich selbst legte, nahm er mit seinen Eltern an der Hochzeit seiner eigenen Braut teil. Die Braut hatte er sich von Kameraden der Waggruppe Berlin-Oranien beten mitgebracht er war, getrieben.

Müllensystem auf der Rennbahn. Auf der Rennbahn Grand Camp bei Lyon kam es am Sonntag bei einem Hindernis zu einem Muffensystem. Das neuzeitliche Feld hatte etwa 400 Meter zurückgelegt, als der Favorit des Rennens stürzte. Acht nachfolgende Pferde stürzten mit und bildeten mit den Reitern einen unentwirrbaren Knäuel. Die Ladeis erlitten schwere Verletzungen, einige der Pferde wurden ebenfalls schwer verletzt.

Falsche Wohnungspolitik.

Vorschläge für die Verbilligung von Kleinwohnungen.

Man den 15 bis 20 Vortagen, die die Regierung am Grund ihres Programms dem Reichstag den Reichstag im Laufe des nächsten Monats zuleiten wird, hat das Reichskabinett bereits die Vorschläge des Reichsarbeitsministeriums über die Verbilligung des Kleinwohnungsbaus und die Lockerung der Wohnungswirtschaft behandelt.

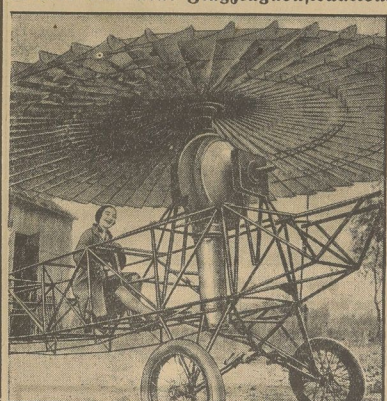
Soweit die Verbilligung des Kleinwohnungsbaus in Frage kommt, haben sich die Vorschläge des Reichsarbeitsministeriums an das Wohnungsprogramm. Die Schwierigkeiten liegen natürlich, nachdem die Hauszinssteuermittel und die Hälfte auf 400 Millionen Mark erweitert werden sollen und nachdem man sich weiter entschlossen hat, aus diesem Fonds rund 30 Millionen Mark für Reparaturen von Wohnungen zur Verfügung zu stellen, auf finanzielltem Gebiet. Für die im Wohnungsprogramm vorgesehenen 215 000 Wohnungen kommen für 165 000 Hauszinssteuermittel in Frage. Hier werden erhebliche und länger laufende Zinsentredite aufzubringen sein. Nach Lage der Dinge ist man hier auf die öffentliche Hand angewiesen. Man versteht nicht recht, daß man auf der einen Seite die Hauszinssteuermittel beschneidet, während man auf der anderen Seite zwingend die finanzielle Hilfe der öffentlichen Hand über das Maß der habitierten Hauszinssteuer in Anspruch nehmen muß, wenn man das Wohnungsbauprogramm auch nur einigermaßen durchführen will.

Nach bestimmter liegen die Dinge beim Bau der restlichen 50 000 Wohnungen, für die man auf den freien Markt angewiesen ist. Da man auch hier die Miete dem Einkommen der Mieter anpassen will, steht man schon aus diesem Grunde vor der Zonangewirtschaft, Zinszuschüsse zu gewähren. Man muß die Vorträge des Reichsarbeitsministeriums in den Einzelheiten kennen, um zu beurteilen, wie das Reichsarbeitsministerium durch die Schnellschleifen lösen will. Soweit man die Situation oder jetzt schon überblicken kann, läßt sich nur sagen, daß man in Zukunft nicht ohne härtere Heranziehung öffentlicher Mittel auszukommen werden wird. Das Projekt, die öffentlichen Mittel auszufahren und durch den freien Markt zu ersetzen, ist eine Illusion und man wird, sobald die Finanzlage des Reichs erleichterter zeigt, sich unverzüglich mit diesen Fragen eingehend zu beschäftigen haben.

Nach für die Größe der zu bauenden Wohnungen sollen die Zahlen des Wohnungsprogramms maßgebend sein. Das bedeutet, daß die 165 000 M. Hauszinssteuermitteln zu errichtenden Wohnungen ungefähr zu 1/2 Kleinwohnungen sein werden. Die Ausführung richtet sich nach den örtlichen Voraussetzungen. Die

Größe soll bei ausgeprägten Kleinwohnungen bis rund 45 qm betragen. Bei kleineren Familien soll die Größe von 45 bis 60 qm erreicht bzw. überschritten werden. Für den Bau von Kleinwohnungen ist besonders der Westen vorgesehen, wo noch Aufstellung des

Wieder eine neue Flugzeugkonstruktion.



Die Flugmaschine des amerikanischen Ingenieurs Amerec. Das Flugzeug ist in der Lage, von jedem beliebigen Ort senkrecht in die Höhe zu steigen. Der große stromartige Flügel besteht aus 30 Teilen und kann je nach Notwendigkeit seine waggerichte Länge um 45 Grad verändern. Der Motor entwirft eine Stärke von 65 PS.

